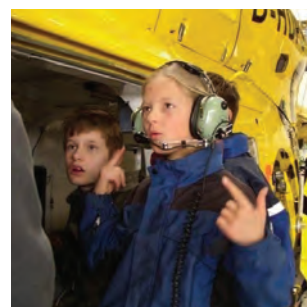




## Stadtjugendamt

# Angebote der Jugendhilfe Jahresbericht 2010



## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt  
Angebote der Jugendhilfe

### **Konzeption, Umsetzung, Auskunft:**

Ingeborg Giourges  
Stadtjugendamt/S-II-A/ZD  
Luitpoldstraße 3, 80335 München  
Telefon: (089) 233-49922  
Telefax: (089) 233-49911  
E-Mail: [ingeborg.giourges@muenchen.de](mailto:ingeborg.giourges@muenchen.de)

Der Jahresbericht ist im Intranet des Sozialreferates/Stadtjugendamtes aufruf- und ausdrückbar

### **Gestaltung und Druck:**

Direktorium, Stadtkanzlei  
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Auflage: 1000

München, im September 2011

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort Frau Dr. Kurz-Adam .....	5
Vorwort Frau Dr. Wehr .....	6
Erziehungsberatung im Frauengefängnis – im Spannungsverhältnis von Inklusion und Exklusion .....	9
„Rund um das behinderte Kind“ .....	11
Grenzen überwinden mit Sport.....	12
Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter an der Hauptschule Ichostraße .....	14
Klassenrat und Streitecke.....	15
„Moderner Kreativer Tanz“ .....	16
Nightball München .....	18
Praxis UN-Behindertenrechtskonvention (Inklusion) .....	20
Vom Schulabgänger ohne Schulabschluss zum Absolventen mit „Fachgebundener Hochschulreife“ .....	22
Inklusion bei den Ferienangeboten .....	23
Bevorzugte Einbuchung für Kinder mit Behinderungen und Unterstützungsbedarf.....	25
Ermäßigungsmöglichkeiten bei geringem Einkommen nach § 53 Abgabenordnung..... oder bei ALG-II-Bezug (Leistungen nach dem SG B II-Bezug)	26
Sommerferienfreizeiten .....	27
Weihnachts- und Faschingsferienfreizeiten 2010/2011 .....	29
Kooperationsprojekt Kinder-Zirkus-Attraktionen.....	29
Eintägige Erlebnisreisen .....	30
Ferienpass .....	32
Familienpass .....	32
Bürgerschaftliches Engagement .....	33
Zwischen Alltag und Passion .....	35
Integration – ein lebendiger Prozess .....	36
Inklusion – praktiziert und gelebt im Münchner Kindl-Heim .....	38
Das Umgangsrecht als beidseitiges Recht von Kind und Eltern – auch für psychisch kranke, suchtkranke und gewaltbereite Eltern .....	40
Überblick der Fortbildungsveranstaltungen 2010 .....	42
der Abteilung Angebote der Jugendhilfe	



# Vorwort

## Frau Dr. Kurz-Adam



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

2010 war das europäische Jahr gegen Armut und Integration statt Ausgrenzung – Selbstbestimmte Teilhabe für alle Menschen.

Das Stadtjugendamt München hält mit der Abteilung Angebote der Jugendhilfe, ein vielfältiges Leistungsangebot vor Ort vor. Daher lag es nahe, dem Jahresbericht 2010 den Schwerpunkt Inklusion zu geben.

Denn Inklusion geht weit über Integration hinaus. Es bedeutet das Recht auf volle gesellschaftliche Teilhabe für alle Menschen, unabhängig von Sprache, Behinderungen, sozialer Herkunft, Geschlecht oder kultureller Zugehörigkeit, um nur einige Merkmale zu benennen.

Die Idee einer inklusiven Pädagogik besteht darin, jungen Menschen Chancen aufzuzeigen und ihnen vor allem einen hohen Bildungsstandard zu ermöglichen.

So bleibt es nicht aus, dass die wachsende Bedeutung dieses Themas für Kinder und Jugendliche und die damit verbundenen Fragen nach der Nachhaltigkeit der Wirkungen auf lange Sicht ein Schwerpunkt des Stadtjugendamtes München unter den großen Herausforderungen der Zukunft sein wird.

Die im Jahresbericht gesammelten Beiträge belegen, dass Inklusion nicht nur ein dem europaweiten Jahresmotto geschuldeter Schwerpunkt, sondern eine Prämisse unseres täglichen pädagogischen Handelns ist.

Die sozialpädagogischen wie die psychologischen Fachkräfte vor Ort schildern in ihren anschaulichen und lebendigen Beiträgen das Engagement, das eine konsequente Umsetzung des Prinzips Inklusion fordert. Sie zeigen mit ihren Angeboten und Unterstützungsleistungen auf, dass Partizipation gerade für benachteiligte Kinder und Jugendliche, aber auch ihren betroffenen Familien gelingen kann, völlig unabhängig davon, ob es sich dabei um ein Ferien- oder Freizeitangebot, oder um ein Angebot im Rahmen des Bildungswesens handelt. Das Stadtjugendamt München schafft die dafür notwendigen Rahmenbedingungen. Die Beiträge veranschaulichen, dass Inklusion nicht alleine eine pädagogische, sondern vor allen Dingen eine politische Aufgabe ist.

Das Stadtjugendamt München mit seinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird auch in Zukunft für die Kinder und Jugendlichen und deren Familien sowie für junge Erwachsene ein verlässlicher Partner sein. Es wird weiterhin verantwortlich und verbindlich seinen Beitrag leisten, damit die Welt aller Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien nachhaltig lebenswert wird und bleibt.

A handwritten signature in black ink that reads "Maria Kurz-Adam". The script is cursive and fluid.

Dr. Maria Kurz-Adam  
Leiterin des Stadtjugendamtes München

# Vorwort

## Frau Dr. Wehr



Ich schreibe heute erstmals das Vorwort zum Jahresbericht 2010 der Abteilung „Angebote der Jugendhilfe“, die ich seit April 2010 als Nachfolgerin von Frau Bertz leite. Daher möchte ich mich Ihnen zunächst kurz vorstellen: Ich bin Diplomsozialpädagogin und Juristin. Seit 1999 bin ich bei der Landeshauptstadt München, zunächst als juristische Sachbearbeiterin in der Rechtsabteilung des Personal- und Organisationsreferates und dann ab 2003 im Stadtjugendamt als Abteilungsleiterin in geteilter Führung der Abteilung Beistandschaft, Vormundschaften und Unterhaltsvorschuss beschäftigt.

Die Leitung der Abteilung „Angebote der Jugendhilfe“ stellt gewissermaßen die Synthese meines bisherigen beruflichen Werdegangs dar und gibt mir die Chance, meine unterschiedlichen beruflichen

Erfahrungen sowohl in fachlicher Hinsicht als auch als Führungskraft zu vereinen. Während unserer ersten gemeinsamen Teamentwicklung mit allen Führungskräften der Abteilung im November 2010 haben wir für die Abteilung „Angebote der Jugendhilfe“ das Bild eines Dorfes mit unterschiedlichen Häusern gefunden, die untereinander durch viele kurze Wege verbunden sind. Diese zum Wohle der Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien in dieser Stadt weiter auszubauen und durch Kooperationen enger zu vernetzen stellt für mich eine der großen reizvollen Aufgaben dieser Abteilung dar. Dabei geht es darum, die bereits vorhandenen Möglichkeiten innerhalb dieser großen Abteilung mit sehr unterschiedlichen Angeboten im Hinblick auf die Synergieeffekte optimal zu nutzen und untereinander nutzbar zu machen. Ein wichtiges Anliegen ist mir die Partizipation unserer Abteilung, also des operativen Geschäftes, an der jugendpolitischen Diskussion. Was brauchen die Kinder und Jugendlichen und deren Familien in dieser Stadt? Die Diskussionsbeiträge und Anregungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Basis, die täglich mit den Kindern und Jugendlichen im Kontakt stehen, sind für mich in diesem Zusammenhang ein unverzichtbare Ressource.

Mit mir starteten im Jahre 2009/2010 einige neue Führungskräfte in den unterschiedlichen Bereichen der Abteilung. Wir haben also die ideale Mischung aus neuen und lang gedienten erfahrenen Führungskräften.

Dieses erste Jahr war für mich vor allem ein Jahr intensiven (Kennen-)Lernens, von Menschen, von Inhalten, Konzepten, Strukturen, der Geschichte der Abteilung, aber auch internen und externen Kooperationspartnern und -partnerinnen. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen, insbesondere den Führungskräften und den Basismitarbeiterinnen und -mitarbeitern bedanken, die mich unterstützt haben und mit Offenheit, Interesse und Engagement meinen Start begleiteten. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen!

Die Beiträge dieses Jahresberichts stehen unter dem Titel „Inklusion“. Dieser Begriff wird in der Regel mit der Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention (2006) nach Aufhebung jeglicher Diskriminierung von behinderten Menschen verbunden. Soziale Inklusion geht jedoch darüber hinaus. Soziale Inklusion meint das Recht jedes einzelnen Menschen in seiner Individualität von der Gesellschaft angenommen zu werden und die Möglichkeit zu haben, als dieses Individuum in vollem Umfang an ihr teilzuhaben. Man sollte meinen, dies stelle eine Selbstverständlichkeit dar, sind wir doch alle Individuen.

Kein Mensch gleicht dem anderen und wir alle wollen in gleichem Umfang an dieser Gesellschaft und an diesem Leben teilnehmen und teilhaben.

Wir sind jedoch weit davon entfernt, eine inklusive Gesellschaft zu sein. Wir definieren nicht die Vielfalt und den Unterschied als Norm, sondern setzen eine Mehrheitsgesellschaft als Maßstab voraus, die es in dieser gedachten Homogenität nicht gibt. In unserer Gesellschaft entscheidet derzeit, Herkunft und hier vor allem die materielle Situation der Herkunftsfamilie, ob und in welcher Weise eine Teilhabe an dieser Gesellschaft möglich ist. Dies gilt für die schulische Ausbildung ebenso wie für die Teilhabe an anderen Angeboten. Begabung beispielsweise drückt sich nach bisherigem Verständnis landläufig in erster Linie durch gute Schulnoten in den Kernfächern aus, nicht durch andere vielfältige, eventuell aber nicht messbare, Kompetenzen aus.

Die Frage, ob und in welchem Umfang das Individuum an dieser Gesellschaft teilnehmen und teilhaben kann, ist vor allem auch eine Frage der Gerechtigkeit. Das subjektive Gefühl des einzelnen gerecht behandelt zu werden, ist wiederum eine unabdingbare Voraussetzung für sozialen Frieden und ein menschenwürdiges Miteinander. Das ernsthafte Bemühen um eine inklusive Gesellschaft in allen Bereichen liegt daher in unser aller Interesse. Darüber hinaus eröffnet uns dieser Weg ungeahnte Möglichkeiten, bisher unentdeckte und ungenutzte Potentiale zu erkennen und zu nutzen.

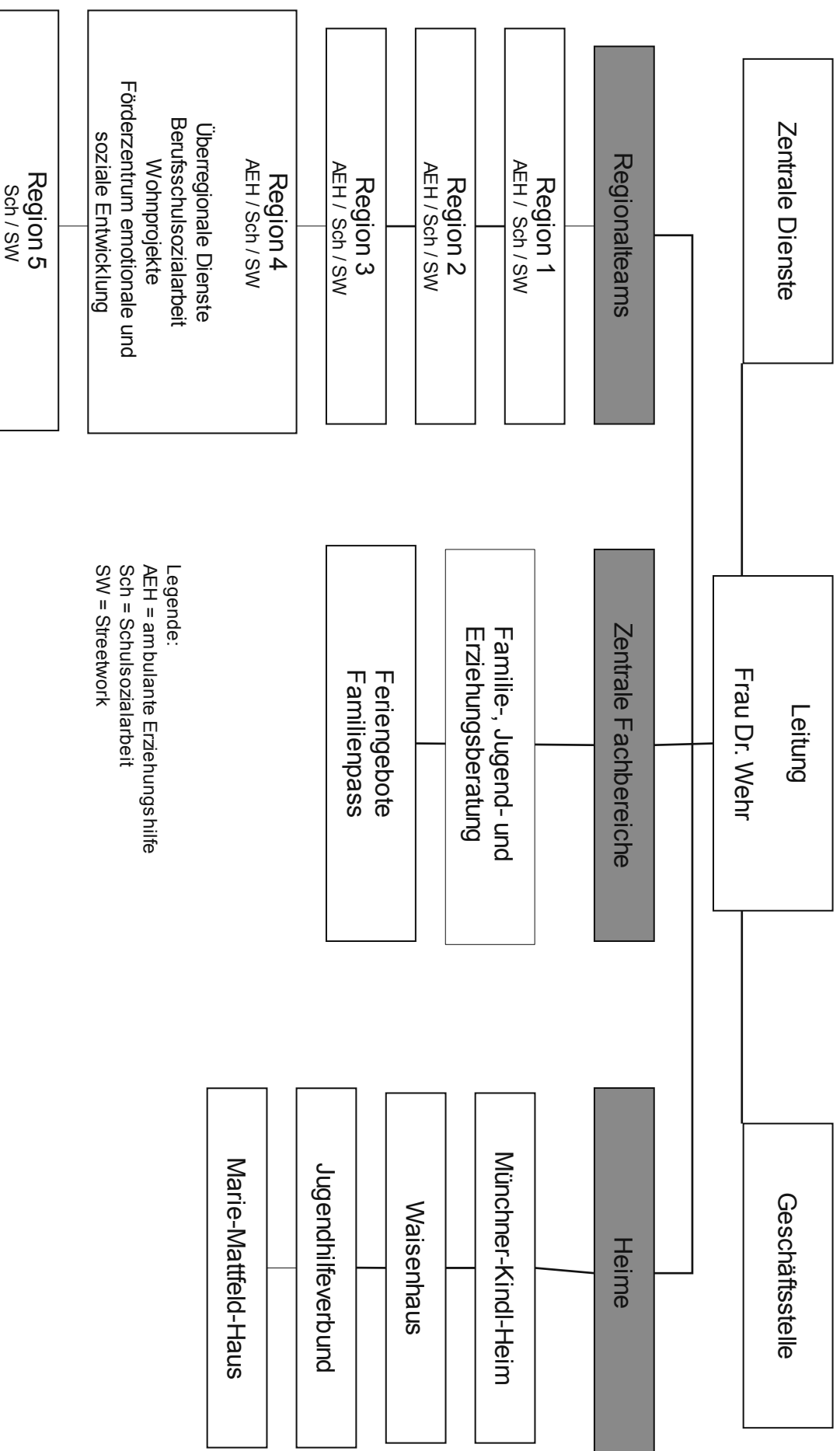
Die Jugendhilfe versucht von jeher an den Stärken der jungen Menschen an zu setzen. Unterschiede und Abweichungen werden nicht negiert, aber eben auch nicht nur als Defizite, sondern als Chancen begriffen. Es ist vor allem die Subjektperspektive der Jugendhilfe, nämlich aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu denken, die dazu führt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Angeboten der Jugendhilfe in ganz vielfältiger Weise soziale Inklusion umsetzen. Bei den Ferienangeboten des stadt-eigenen Anbieters sind beispielsweise alle Angebote für Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 15 Jahren inklusiv angelegt. Die Eltern werden telefonisch oder persönlich beraten und gemeinsam werden geeignete Angebote ausgewählt. Falls ein erhöhter Betreuungsbedarf besteht, z.B. weil das Kind behindert ist, stellt der Fachbereich zusätzliches Betreuungspersonal zur Verfügung. Es entscheidet also nicht der Anbieter im Vorhinein, welche Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen geeignet sind, sondern ausgehend vom jeweiligen Kind bzw. Jugendlichen wird versucht, diesem die Teilnahme zu ermöglichen. Aber auch unsere anderen Angebote sind explizit darauf ausgerichtet, junge Menschen dabei zu unterstützen, an dieser Gesellschaft und ihren Angeboten teilzuhaben und teilzunehmen, sie zu ermutigen, dieses Recht auch einzufordern und sie in diesem Prozess parteilich zu begleiten.

Junge Menschen in ihrer Vielfalt und mit ihren Eigenheiten, auch mit ihren Schwierigkeiten wahrzunehmen, anzunehmen und zu fördern stellt eine spannende Herausforderung dar, die viel Engagement erfordert, aber auch viel Freude macht. Diese Arbeit möchten wir Ihnen mit den unterschiedlichen Beiträgen in diesem Jahresbericht vorstellen. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung für ihr Engagement!

Den Leserinnen und Lesern des Jahresberichts wünsche ich viel Freude und interessante Einblicke in unserer tägliche Arbeit..

Dr. Barbara Wehr  
Abteilungsleiterin

# Stadtiugendamt München Organigramm “Angebote der Jugendhilfe”



Legende:  
 AEH = ambulante Erziehungshilfe  
 Sch = Schulsozialarbeit  
 SW = Streetwork



# Erziehungsberatung im Frauengefängnis – im Spannungsverhältnis von Inklusion und Exklusion

## Ein Interview mit Frau Dipl.-Psych. Andrea Kögel

„Kriminelle gehören für immer weggesperrt!“ Diese oder ähnlich drastische Formulierungen kann man immer wieder hören. Hinter solchen Aussagen steckt der Exklusionsgedanke, der gesellschaftliche Ausschluss von Menschen, die sich schuldig und strafbar gemacht haben. Dabei ist sowohl aus humanitären wie auch aus finanziellen Erwägungen eine langfristige, schrittweise Resozialisierung mit dem Ziel der Inklusion in die Gesellschaft geboten. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die im Oktober 2009 eröffnete Mutter-Kind-Abteilung der neu gebauten Frauenabteilung der Justizvollzugsanstalt Stadelheim. Die städtische Erziehungsberatungsstelle in Giesing-Harlaching leistet hier einen Beitrag für die Inklusion. Seit April 2010 bietet Andrea Kögel, Diplom-Psychologin der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Giesing-Harlaching, in der Mutter-Kind-Abteilung einmal monatlich Erziehungsberatung an. Frau Elli Reclik, Praktikantin, sprach mit ihr über diese außergewöhnliche Form der Erziehungsberatung.

*Wie ist das Angebot der Erziehungsberatung entstanden?*

Kurz nach Eröffnung der Mutter-Kind-Abteilung wandten sich die Sozialpädagogin und die Erzieherin der Mutter-Kind-Abteilung aufgrund der räumlichen Nähe an unsere Beratungsstelle. Die Idee war, den inhaftierten Müttern Erziehungsberatung auf freiwilliger Basis und unabhängig des Strafvollzugs anzubieten und ihnen zugleich die Möglichkeit zu schaffen, in einem geschützten Rahmen über ihre Sorgen und Bedenken bezüglich der Kinder zu sprechen. Sozusagen analog zu unserem Beratungsangebot in den städtischen und städtisch geförderten Kinderkrippen, für das es ja spezielle Kooperationsverträge gibt.

*Welche Bedingungen gibt es für die Aufnahme in der Mutter-Kind-Abteilung?*

Das Kind darf bis zum Haftende nicht älter als drei Jahre, die Haftzeit der Mutter also nicht wesentlich länger sein. Das zuständige Jugendamt muss einschätzen, ob die Beziehung zwischen Mutter und Kind gefördert werden soll und sich dann bereit erklären, die Kosten für die Unterbringung des Kindes zu bezahlen. Außerdem muss der Vater des Kindes einverstanden sein.

Hauptziele dieser Maßnahme sind, die Trennung von Mutter und Kind während der Haft zu vermeiden und so Störungen in der frühkindlichen Entwicklung entgegenzuwirken, positive Entwicklungsprozesse einzuleiten, soziale Entwicklung zu intensivieren und eine Festigung der Mutter-Kind-Beziehung zu fördern.

*In welcher Form kann in diesem unfreiwilligen Kontext die Entwicklung der Kinder überhaupt gefördert werden?*

Die Kinder, deren Mütter arbeiten, werden in dieser Zeit im Kinderkrippenbereich der Mutter-Kind-Abteilung von den Erzieherinnen betreut. Darüber hinaus steht das Erziehungspersonal generell für Fragen zur Verfügung und unterstützt die Mütter, die oft selbst keine geeigneten Erziehungsmodelle erlebt haben, bei der Entwicklung eines guten Umgangs mit dem Kind sowie von altersentsprechenden Ritualen und Spielen. Durch regelmäßige Ausflüge mit dem sozialen Dienst sollen die Kinder auch die „Welt draußen“ erleben. Dazu gehören Besuche des Tierparks, von Spielplätzen oder des Supermarktes genauso wie das Erleben von so selbstverständlichen Dingen wie Dunkelheit oder Regen. Vor allem für die Kinder, die im Strafvollzug geboren wurden, ist dies besonders wichtig.

*Wie sieht denn nun Ihr Beratungsangebot aus?*

Einmal im Monat besuche ich die Abteilung für einen Nachmittag. In dieser Zeit stehe ich sowohl dem Betreuungspersonal als auch den Müttern für Fragen zur Verfügung und

## Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche

---



habe die Gelegenheit, auch die Kinder und die Mutter-Kind-Interaktionen zu erleben. Die Beratung der Mütter findet entweder im größeren Kreis im Aufenthaltsraum oder in vertraulichen Einzelgesprächen in den Anwaltskabinen oder in einem der Büros statt. Darüber hinaus können auch weitere Einzelgespräche vereinbart und schriftliche Anfragen gestellt werden.

*Gibt es für die besondere Lebenssituation der Frauen typische Fragestellungen, mit denen sich die Mütter an Sie wenden?*

Zum einen natürlich die klassischen Fragen zur Entwicklung: Sprachentwicklung, Schlafen, Trotz, Sauberkeitserziehung. Zum anderen sind die Lebensbedingungen hinter Gittern nicht mit denen von draußen zu vergleichen. Die Tagesabläufe sind vorgegeben, die Türen gesichert und Entscheidungen können nur äußerst bedingt eigenständig getroffen werden. Der Alltag im Strafvollzug ist geprägt von langen Einschlusszeiten, in denen die Mütter ihre Kinder alleine auf engem Raum mit eingeschränkten Möglichkeiten versorgen müssen. Das kann eine Mutter rasch an die Grenzen der eigenen Kreativität und Belastbarkeit führen. Während der Aufschlusszeiten leben die Frauen mit ihren Kinder in einer erzwungenen Gruppensituation. Und die ist neben der gegenseitigen Unterstützung auch geprägt von Rivalität und vom direkten Vergleich der eigenen mit den anderen Kindern. Darüber hinaus leiden viele Mütter unter Schuldgefühlen und dem Gefühl, als Mutter nicht gut genug zu sein.

Ein anderer Themenbereich ist die Beziehung zu den älteren Kindern, die zu Hause mit dem Vater oder den Großeltern leben. Die Mütter müssen damit zurechtkommen, dass sie den Alltag ihrer Kinder nicht direkt mitbekommen und bei Entscheidungen, die schnell getroffen werden müssen, kaum einbezogen werden. Für die Mütter ist das oft schwierig auszuhalten. Und während der kurzen Besuche, die in einem speziellen Raum stattfinden und eine Sondersituation für alle Beteiligten darstellen, lässt sich der fehlende gemeinsamen Alltag nicht kompensieren.

*In wie weit unterscheidet sich Ihre Arbeit im Gefängnis von Ihrer Tätigkeit in der Erziehungsberatungsstelle? Wann stoßen Sie bei der Beratung an Grenzen?*

Zum einen ist auch mein Handlungsspielraum begrenzt: Ich muss mich den sicherheitstechnischen Bedingungen fügen, werde an der Pforte abgeholt, kann mich innerhalb des Gebäudes nicht frei bewegen und muss zu einer bestimmten Zeit die JVA wieder verlassen. Zum anderen muss ich mich bei der Beratung an den derzeitigen Lebensbedingungen der Mütter orientieren. Das heißt, die Möglichkeiten für die Freizeitbeschäftigung, für die Entlastung der Mütter oder eben für das alltägliche Handeln sind sehr begrenzt und müssen speziell für diesen Mikrokosmos entworfen werden.

Dies ist auch für mich immer wieder eine neue Herausforderung, da vieles, was für uns in der Regel so selbstverständlich im Gefängnis überhaupt nicht möglich ist.

# „Rund um das behinderte Kind“

## Themennachmittag der Kinder- und Familieninformation

Die Kinder- und Familieninformation im Rathaus (Stadtinformation) ist ein Kooperationsprojekt des Büros der Kinderbeauftragten der Landeshauptstadt München und der Fachstelle Elterninformation und Elternbriefe des Stadtjugendamtes. Jeden Dienstag und Donnerstag von 15 bis 19 Uhr werden dort alle Fragen rund um den Kinder- und Familienalltag in München persönlich, telefonisch: 089/233-25025 und per E-Mail: [kinder-familieninformation@muenchen.de](mailto:kinder-familieninformation@muenchen.de) beantwortet. Zu diesen Zeiten kann hier auch der Familienpass und der Ferienpass erworben werden. Jeden ersten Donnerstag im Monat gibt es einen Themennachmittag mit einer Expertin oder einem Experten. Die Themennachmittage werden ausgewertet und stehen als Information den Familien im Internet auch längerfristig zur Verfügung.

Im Februar 2010 veranstaltete die Fachstelle Elterninformation und Elternbriefe einen Themennachmittag mit Sprechstunde für Eltern mit einem behinderten Kind. Ansprechpartner war Oswald Utz, der ehrenamtliche Behindertenbeauftragte für die Landeshauptstadt München. Persönlich, telefonisch und per E-Mail konnten sich interessierte Eltern an Herrn Utz wenden. Die Fragen drehten sich hauptsächlich um Kinderbetreuung, Schule und Freizeitaktivitäten. Die wichtigsten Fragen beantwortet Herr Utz hier noch einmal für die Fachstelle Elterninformation und Elternbriefe:



Fachstelle Elterninformation: *Viele behinderte Kinder gehen mit großer Freude und Erfolg in einen städtischen integrativen Kindergarten. Gerne möchten dann die Eltern, dass ihr Kind im Anschluss daran mit seinen Freunden und Freundinnen in eine Regelschule geht. Was können/müssen Eltern hierfür tun?*

**Herr Utz:** Prinzipiell muss dies möglich sein, leider scheitert es in der Praxis noch häufig, deshalb rate ich Ihnen folgendes: Melden Sie sich frühzeitig bei der entsprechenden Schule, um abzuklären, ob etwas dagegen spricht bzw. welche Maßnahmen erforderlich wären, damit ein integrativer Schulbesuch möglich ist. Melden Sie sich auch beim Beratungsfachdienst Integration des Referats für Bildung und Sport.

Fachstelle Elterninformation: *Auch Kinder mit körperlichen Behinderungen möchten gerne auf Ferienfreizeiten mitfahren. Gibt es hierfür geeignete Angebote?*

**Herr Utz:** Ja, hier gibt es mittlerweile einige Angebote. Bei den Ferienangeboten des Stadtjugendamtes hat der Inklusionsgedanke das Ziel, jedem Kind, unabhängig von der Art und Schwere der Behinderung bzw. des Unterstützungsbedarfs, eine Teilhabe an den Ferienangeboten zu ermöglichen. Es ist dafür sogar ein bestimmtes Platzkontingent reserviert. Auch der Kreisjugendring und Spielratz e.V. bieten in München einen derartigen Service. Auch hier gilt: eine frühzeitige Anmeldung hilft!

Fachstelle Elterninformation: *Wie schaut es mit Freizeit- und Sportangeboten in der Stadt aus?*

**Herr Utz:** Hier gibt es noch großen Nachholbedarf, häufig sind Angebote für Menschen mit Behinderung im Freizeit- und Sportangebot noch auf einzelne Einrichtungen und Vereine beschränkt. Ich empfehle den Eltern, sich bei der Freizeitstätte oder dem Verein „um die

Ecke“ zu melden und Ihr Anliegen vorzutragen. Meine Wahrnehmung ist, dass immer mehr Vereine und Freizeitstätten hier ein offenes Ohr haben.

Mehr Informationen über die Arbeit des Behindertenbeauftragten, seine Amtszeit und seine Anliegen erhalten Sie auf seiner Internetseite unter: [www.bb-m.info](http://www.bb-m.info)

Daniela Obermair  
Fachstelle Elterninformation und Elternbriefe

## Grenzen überwinden mit Sport

Unser Bildungssystem zeigt sich in der Praxis oft noch sehr selektiv. Die Kinder und Jugendlichen werden nach ihren individuellen Fähigkeiten beurteilt und in die für sie scheinbar passende Schulform eingeordnet. So finden sie sich dann auf einer Förderschule, Hauptschule, Realschule oder dem Gymnasium wieder.

Dass dies nicht sein muss, zeigt sich an einem Beispiel in der Hauptschule am Echardinger Grünstreifen und dem angrenzenden Sonderpädagogischen Förderzentrum Innsbrucker Ring München Mitte 4.

An beiden Schulen ist die städtische Schulsozialarbeit mit ihrem qualitativen Angebot vertreten. Gemeinsam entwickelten sie die Vision, dieser „Auslese“ entgegen zu wirken und ein Jungenprojekt für beide Schultypen anzubieten. Ziel war, eine heterogene Gruppe zu bilden unabhängig von Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sowie ethnischer, kultureller oder sozialem Hintergrund. Sport schien hierfür als Medium sehr geeignet, da es bei den Schülern dieser Altersstufe gut ankommt und die Räumlichkeiten vorhanden sind.

Unter dem Motto „Grenzen überwinden mit Sport“ startete dann im November 2010 das inklusive Projekt. Es wurde für zehn Jungen der 5. Klassen beider Schularten konzipiert, da für die Mädchen bereits Angebote vorhanden waren. Die Idee, die hinter dem Projekt „Grenzen überwinden mit Sport“ steckt, ist, dass die Schüler erkennen, dass es keine Rolle spielt, von welcher Schule sie kommen, da sie sich in vielerlei Hinsicht ähneln und gemeinsame Interessen haben. Sie erfahren, dass niemand in der Gruppe ausgegrenzt wird aufgrund seiner sozialen Herkunft, eines auffälligen Verhaltens oder einer Lernschwäche. Der Sport unterstützt diese Wahrnehmung, da es hier nicht nur auf kognitive Fähigkeiten ankommt und räumt den Jungen Räume ein, Dinge selbstständig zu lernen. Die Teilnehmer sind von ihrer körperlichen Entwicklung ungefähr auf dem gleichen Stand, dies erhöht die Chancengleichheit. „Grenzen überwinden mit Sport“ schafft bewusst Räume, in denen die Schüler die Heterogenität ihrer Gruppe als Normalität erlernen und erleben sollen.

Das Projekt wird hauptsächlich durch SZ-Spendenmittel finanziert und findet jeden Dienstag von 13.00 bis 17.00 Uhr statt. Ein Student der Studiengangs „Sozialen Arbeit“ und eine Sportlehrerin der Bayerischen Sportjugend führen es durch.

Um das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe weiter zu fördern, findet nicht nur von 15:00 bis 17:00 Uhr Sport statt, sondern die Gruppe beginnt bereits um 13:00 Uhr mit gemeinsam zubereiteten Mittagessen. Die Fähigkeit selbst Essen zuzubereiten, fördert die Persönlichkeitsentwicklung, auch unter gesundheitsfördernden Aspekten.



Das zubereitete Essen reicht von einfachen Sandwiches über Spaghetti mit Tomatensoße bis zu Süßspeisen wie Waffeln oder Kaiserschmarren. Beim gemeinsamen Zubereiten der Speisen hat jeder eine Aufgabe, die er in seinem Tempo und mit seinen Fertigkeiten durchführen kann. Jeder bringt sich mit seinem Wissen oder seinen Fähigkeiten ein, so entstehen gesunde selbst zubereitete Speisen.

Das im Konzept „Grenzen überwinden mit Sport“ beschriebene Ziel gegenseitige Akzeptanz herzustellen, scheint in der ungezwungenen Umgebung und durch die gemeinsamen Aktionen Kochen und Sport gut zu gelingen.

Nach dem Essen ist Zeit für die Schüler sich nach einem anstrengenden Schultag kurz auszuruhen, Hausaufgaben zu machen und gemeinsam Spiele zu spielen.

Der Sport in der Turnhalle beginnt am Nachmittag um 15:00 Uhr und geht bis 17:00 Uhr. Die regelmäßige und verlässliche Teilnahme der Jungen lässt deutlich erkennen, dass die Teilnehmer sehr gerne kommen, um gemeinsam zu kochen und sich sportlich zu betätigen. Die durchführenden Fachkräfte bekommen oft zu hören, dass die Zeit viel zu kurz wäre und man das Projekt doch ausweiten könnte. In den 2 Stunden Sport achtet die Sportlehrerin und der Student sowohl darauf, möglichst viele verschiedene Sportarten anzubieten, als auch die Wünsche und individuellen Bedürfnisse der Jungs zu berücksichtigen. Dieser partizipative Ansatz bietet den Teilnehmern die Chance, selbst mitzuwirken, neue Sportarten für sich zu entdecken und auszuprobieren. Die Schüler nehmen im Rahmen der Sportgruppe, wenn sie wollen, verschiedene Rollen (Anleiter oder Teilnehmer eines Spiels) ein und lernen so im ungezwungenen Umgang miteinander Sozialkompetenzen und eigene Stärken und Fähigkeiten einzuschätzen und zu nützen.

Der Sport und das Kochen in der Gruppe verschaffen den Schülern Erfolgserlebnisse, die in ihrem Alltag oft ausbleiben. Ein Ziel, das dieses Projekt verfolgt ist, dass die Jungs durch diese Erfolgserlebnisse bestärkt werden und sie es dadurch in der Schule und anderen Lebenssituationen leichter haben.

Benjamin Noz  
Schulsozialarbeit Innsbrucker Ring

# Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter an der Hauptschule Ichostraße

## Inklusion durch Qualifikation



Die Hauptschule Ichostraße liegt in Obergiesing und wird zu 80 % von Kindern mit Migrationshintergrund besucht. Viele der Schülerinnen und Schüler kommen aus strukturschwachen Familien mit zum Teil massiven psychosozialen Problemen. Hier bedarf es einer gesellschaftlichen Inklusion durch Qualifikation. Dies ist ein integrales Ziel der Schulsozialarbeit an der Hauptschule Ichostraße.

Einer unserer Schwerpunkte ist die Ausbildung und Betreuung von Streitschlichterinnen und Streitschlichter,

die es nun seit mehr als 10 Jahren an dieser Hauptschule gibt. Ziel der Streitschlichterausbildung ist die eigenverantwortliche Lösung von Konflikten während des Schulbetriebes.

Das Streitschlichterteam besteht immer aus 10 Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Jahrgangsstufen. Die Jugendlichen werden von uns, der Schulsozialarbeit, unter dem Aspekt der Teilhabe auch von benachteiligten Schülern und Schülerinnen ausgewählt. Die jeweiligen Schlichtungsteams arbeiten in einem Tandem, um sich gegenseitig zu unterstützen.

Ende des Schuljahres, wenn die 9. Klassen die Schule verlassen, werden aus den folgenden 8. Klassen neue Schülerinnen und Schüler über ein „Casting“ akquiriert.

Die Ausbildung der Streitschlichterinnen und Streitschlichter findet jährlich im Oktober im Rahmen eines 4-tägigen Aufenthalts in einer Jugendherberge statt und wird von uns durchgeführt.

Mit den Schülerinnen und Schülern wird in dieser Ausbildung ein Mediationsleitfaden eingeübt sowie teambildende Maßnahmen, um die sozialen Kompetenzen und die Teamentwicklung zu stärken. Dabei werden die „alten“ Schlichter als Co-Trainer genutzt.

Nach Abschluss der Ausbildung erhalten die Schüler und Schülerinnen ein Zertifikat und einen Zeugniseintrag, die für die Bewerbungsunterlagen genutzt werden. Durch die selbstständige Durchführung der Schlichtungen während des Schulbetriebes, erleben die Mediatoren eine Wichtigkeit und ihre Selbstwirksamkeit. Zudem vermitteln die Schlichterinnen und Schlichter den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen in Konfliktlösungen und Kommunikation, da die Lösungen von den Jugendlichen selbst erarbeitet sind.

Diese Form der Mediation durch die Schülerinnen und Schüler verändert die Schulkultur und dient der Gewaltprävention.

Pela Schreiber und Monika Enzensberger-Kostov  
Schulsozialarbeit Hauptschule an der Ichostraße

# Klassenrat und Streitecke

## an der Grundschule Senftenauerstraße

Im Umfeld der Grundschule Senftenauerstr. wachsen viele Kinder mit erheblichen psychosozialen Belastungen und gravierenden Defiziten an materiellen und sozialen Ressourcen auf. Um diesen Kindern Chancengleichheit zu ermöglichen ist es besonders wichtig, sie in ihrem Sozialverhalten und besonders auch in ihrem sprachlichem Ausdrucksvermögen zu stärken und zu stützen.

Der adäquate Umgang mit Konflikten spielt eine wichtige Rolle bei der Integration aller Kinder in die Klassengemeinschaft. In Kooperation zwischen der Schulsozialarbeiterin und der Konrektorin wurde dazu das Konzept „Klassenrat“ mit dem Konzept „Streitecke“ verknüpft und den altersspezifischen Möglichkeiten, dem Bedarf und den Notwendigkeiten an der Grundschule angepasst.

Im Klassenrat setzt sich die gesamte Klasse in ein- bis zweiwöchentlichen Sitzungen mit den aktuellen Problemen in der Klasse auseinander. Dabei geht es nicht um die Probleme einzelner miteinander, sondern um Probleme die die gesamte Klasse betreffen.

Für den regelmäßig tagenden Klassenrat sammeln die Kinder die für sie relevanten Themen an einer Wandzeitung. In den Kategorien „Das gefällt mir besonders gut“, „Meine Vorschläge/Wünsche“ und „Das stört mich“ bringen sie sich mit ihren Wünschen und Sorgen ein und erleben sich als eigenverantwortliche Gestalter ihrer Umgebung. In den Sitzungen des Klassenrates lernen die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe einer Pädagogin (Lehrkraft oder Schulsozialarbeiterin) anhand eines Leitfadens, wie man auch schwierige Konflikte gemeinsam lösen kann. Dabei werden ihnen im Laufe der Zeit von den anwesenden Pädagoginnen immer mehr Aufgaben übertragen, so dass sie die Konfliktgespräche in zunehmendem Maße selbstständig moderieren können. Die Kinder lernen, sich und ihre Gefühle zu spüren, ihre Gefühle und ihre Meinung zu verbalisieren, durch ihre Vorschläge zur Lösung der Konflikte beizutragen und so kompetente Konfliktlöser zu werden.

Da aktuelle Konflikte auch aktuell gelöst werden müssen, wurde im Klassenraum eine „Streitecke“ eingerichtet, die von den Kindern selbstständig genutzt wird. Um eine Überforderung zu verhindern, gehen grundsätzlich nur zwei Kinder mit einander in die Streitecke. Sie arbeiten völlig selbstständig und ohne das Eingreifen einer erwachsenen Person. Nur wenn es ihnen nicht gelingt, den Konflikt zu lösen, können sie sich die Hilfe der Lehrkraft oder der Schulsozialarbeiterin holen. In der Streitecke steht den Kindern unterstützendes Material in Form von „Kärtchen“ und Erzählsteinen als Leitfaden für die Konfliktbearbeitung zur Verfügung.

„Klassenrat und Streitecke“ haben sich in der Praxis sehr bewährt. Die Schüler werden in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt, einer Ausgrenzung wird von Anfang an vorgebeugt. Nach dem Reformpädagogen Otto Herz ist Integration nur nötig, wenn im Vorfeld Ausgrenzung stattfand.

Wir versuchen mit unserem Projekt, Ausgrenzung von Anfang an zu vermeiden und so dem Anspruch der Inklusion Rechnung zu tragen.

Anna Werams  
Schulsozialarbeit an der Grundschule Senftenauerstraße

# „Moderner Kreativer Tanz“

## Tanzprojekt

Das sozialpädagogische Handeln ist auf die soziale Praxis gerichtet und orientiert sich seit den 80er Jahren an dem vorherrschenden systemischen Paradigma. Das bedeutet einerseits, dass Menschen handelnd in Systeme eingebunden sind, wie z. B. in Familie, Schule, peer group oder Firmen, andererseits, dass zwischen Individuum und seiner Umwelt transaktionale Austauschbeziehungen bestehen.<sup>1</sup>

Hierbei wird ein Aufgabengebiet Sozialer Arbeit beschrieben; das sich mit materiellen, kulturellen und sozialen Teilhabeproblemen von Individuen oder Gruppen auf verschiedenen Ebenen beschäftigt. Die Soziale Vernetzung mit dem Hauptziel der Sozialen (Re-) Integration durch soziale Mitgliedschaften nimmt somit eine bedeutende Rolle ein.

Diese Theorie sozialen Handelns konnten wir mit einem Kooperationsprojekt zwischen der Schulsozialarbeit der Grundschule Paulckestraße, dem Elternbeirat 2009/10 der Grundschule Paulckestraße sowie dem Verein „Tanz und Schule“ in einem einjährigen Tanzprojekt für interessierte Grundschülerinnen und -schüler praktisch erfolgreich umsetzen. Finanziert wurde das Tanzprojekt vom Bezirksausschuss 24 Hasenberg/Feldmoching und aus den Spendengeldern des SZ-Adventskalenders.

Unsere Schule liegt in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf; der prozentuale Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund liegt bei 94 %. Häufige Arbeitslosigkeit, (sehr) niedriges Einkommen der Eltern/ -teile, mangelnde Zeit und teilweise fehlendes Wissen für die Betreuung und Erziehung der Kinder sowie psychische Überforderungen in der Erziehung, vor allem der allein erziehenden Elternteile, sind im Schulalltag deutlich erfahrbar. Die Kinder leben zum Teil in schwierigen Familienverhältnissen, sie zeigen Auffälligkeiten im Sozialverhalten und/oder bringen zusätzlich Lernschwierigkeiten mit.



Seit November 2010 wird nunmehr 17 interessierten Schülerinnen und Schülern (7 Jungen und 10 Mädchen) der 3. und 4. Klassen ein wöchentliches Tanzprojekt angeboten. Eine professionelle und erfahrene Tanzpädagogin leitet die Kinder in Modernem Kreativen Tanz an.

Mit diesem Projekt versuchen wir für (unbetreute) Kinder ein pädagogisches Freizeitangebot anzubieten, bei dem sie ihre persönliche Kreativität, ihre Ausdrucksfähigkeit und

---

<sup>1</sup> vgl. Staub-Bernasconi, 1983, S. 31-35; Germain/Gitterman, 1999, S. 5-19).



ihr eigenes tänzerisches Potential weiterentwickeln können. Zudem sind wir der Meinung, dass spezifisch im Sport erworbene Kenntnisse und Kompetenzen, wie z. B. Disziplin, Leistungsmotivation, Rücksichtnahme, Zuhören können, erworben werden und sich als positive Sozialisierungseffekte auswirken können.

Eine halbstündige Choreografie wurde bereits einstudiert und zum Schulhalbjahr 2011 den betroffenen Eltern und Freunden vorgestellt. Insgesamt kamen 29 Zuschauer und schenkten der Tanzgruppe ihre volle Aufmerksamkeit und viel Beifall.



Die teilnehmenden Kinder besuchen regelmäßig und zuverlässig die Tanzstunden und dürfen daher als Anerkennung, Anfang Mai 2011 in der Schauburg/Theater der Jugend, einem Modernen Ausdruckstanz beiwohnen. Vielleicht erweitern sie dabei das eigene Repertoire an Bewegungsmöglichkeiten.

Petra Schmid-Lenz  
Grundschule Paulckestraße

### Literaturhinweise

Staub-Bernasconi, S.: Soziale Probleme – Dimensionen ihrer Artikulation: Umriss einer Theorie Sozialer Probleme als Beitrag zu einem theoretischen Bezugsrahmen Sozialer Arbeit, Diessenhofen 1983  
Germain, C./Gitterman, A.: Praktische Sozialarbeit. Das „Life Model“ der Sozialen Arbeit. Fortschritte in Theorie und Praxis. 3., neu überarbeitete Auflage, Stuttgart 1999

# Nightball München

– ein erfolgreiches Angebot von Streetwork –

„Sport ist für viele Jugendliche oft das einzige Erfahrungsfeld, auf welchem sie Erfolg, Selbstbestätigung, positives Gruppenerlebnis mit Anerkennung und Gruppenerfolg erfahren können. Die Absicht des Projektes ist es, Jugendliche im ursprünglichen Sinne offener Jugendarbeit „ von der Straße zu holen“ In der Schule erfahren sie oft nur noch, was sie nicht können, nicht aber das, was sie können.“<sup>2</sup>

Nightball München findet seit 12 Jahren statt und wird finanziell vom Stadtjugendamt München getragen. Im ganzen Stadtgebiet werden am späten Abend, insbesondere freitags, Sporthallen offen gelassen, um Jugendlichen aus der Umgebung die Möglichkeit zu geben, sich sportlich zu betätigen. Im Vordergrund stehen dabei Basketball und Fußball. Es gibt aber auch spezielle Angebote für Mädchen wie Volleyball und Tanzprojekte. Die Prävention von Gewalt und Sucht ist das Hauptziel des Angebots.

Die am Projekt beteiligten Einrichtungen stellen entsprechend angelernte Trainer, die auch die pädagogische Betreuung und die nicht nur sportliche Anleitung leisten. Diese Trainer sind meist junge Erwachsene aus dem Umfeld der Jugendlichen (Multiplikatoren). Durch eigens eingerichtete Seminare sind sie mit Deeskalationstechniken vertraut und setzen diese qualifiziert ein.

Wie Streetwork ist auch das Angebot Nightball vollkommen freiwillig, parteilich für die Jugendlichen und anonym. Es besteht eine enge Kooperation zwischen Streetwork und den regionalen Nightballprojekten, zum Beispiel im Harthof, Wegenerstraße mit Streetwork Hasenberg-Feldmoching. Hier wird jeden Freitag von 20.00 Uhr bis 23.30 Uhr außerhalb der Schulferien in einer größeren Halle simultan Fußball und Basketball gespielt. Die Teilnehmer kommen aus der unmittelbaren Umgebung, vor allem aus dem Hasenberg, aber auch aus dem gesamten Münchner Norden.

Der Träger dieses Teilprojekts ist die AG-Buhlstraße, bei der auch ein Erzieher als Projektleiter angestellt ist. Das Projektteam besteht aus dem Projektleiter, dem Streetworker, dem Trainer für Fußball und demjenigen für Basketball. Es finden regelmäßige Teamsitzungen statt, bei denen die Arbeit organisiert und reflektiert wird, Konflikte analysiert und Interventionen abgesprochen werden.

Dabei ist der Leitgedanke nicht die rigide Durchsetzung von für alle verbindlichen Regeln und Normen, sondern das Wecken von gegenseitigem Verständnis, das Akzeptieren eines jeden Einzelnen in seiner Einzigartigkeit samt seinen Fehlern. Es soll vermittelt werden, dass Nightball ein Projekt für alle ist; für Basketballspieler genauso wie für Fußballer, für leistungsstarke Sportler ebenso wie für weniger talentierte Spieler, für Jüngere und Ältere..

Nightball ist offen für alle interessierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das Angebot in der Wegenerstraße wird aktiv ausschließlich von männlichen Jugendlichen wahrgenommen. Die jungen Leute sind zwischen 15 und 27 Jahre alt. Sie haben die verschiedensten kulturellen und sozialen Hintergründe. Begabte Flüchtlingskinder spielen mit deutschen Sonderschülern, Gymnasiasten mit jungen Arbeitslosen, sozial Angepasste und beruflich Erfolgreiche mit jungen Arbeitslosen ohne Schulabschluss, die des Öfteren schon mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Die Bildungsniveaus und die sozialen und intellektuellen Kompetenzen sind sehr unterschiedlich ausgeprägt.

---

<sup>2</sup> Webseite von Nightball München



Insbesondere bei den Basketballspielern kommt es gelegentlich zu Konflikten, die unter Anderem in besonders unfairen und aggressiven Fouls, massiver Störung des Spiels und gegenseitigen Provokationen und Beschimpfungen zum Ausdruck kommen. Dabei spielen Alltagsstress, angestaute Wut, emotionale Enttäuschungen, Geltungsbedürfnis und Ehrgeiz eine wichtige Rolle.

Wenn eine solche Dynamik sich aufbaut, intervenieren Pädagogen und Trainer. Der Spielbetrieb wird unterbrochen und es wird ein Gespräch mit den Jugendlichen geführt. Dabei sprechen die Jugendlichen über ihre Befindlichkeit, ihre Sorgen und ihren Ärger auf die Anderen und sich selbst. So lernen sie eigenes und fremdes Verhalten zu verstehen und nachzuvollziehen, sich in den Anderen hinein zu versetzen, sich gegenseitig selbst zu moderieren und bei Akzeptanz der Verschiedenartigkeit jedes Einzelnen zu einer positiven Identifikation mit dem Ganzen als gemeinsamem Projekt zu gelangen.

Peter Karus  
Streetwork

# Praxis UN-Behindertenrechtskonvention (Inklusion) in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Städtische Schulsozialarbeit wurde im März 2000 in der Schule zur individuellen Lernförderung an der Fröttmaninger Straße (seit 2010: Förderzentrum Nord/Ost) integriert. Die Schule hat einen hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und insbesondere eine hohe Anzahl an Auffälligkeiten männlicher Jugendlicher. Augenfällig ist aber auch das oft sehr geringe Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler. Die jungen Menschen erzählten mir, dass in ihren Wohnvierteln viele Jugendliche Kontakt mit ihnen vermeiden, weil sie „behindert“ wären. Sie selber benutzen das Wort „Behinderte“ als Schimpfwort. Auf Veranstaltungen vermeiden sie es preiszugeben, von welcher Schule sie kommen. Meistens haben sie auf Fragen nach ihrer Schule vorgegeben, das „Fröttmaninger Gymnasium“ zu besuchen.

Als Frau Prem, von Sternstunden e.V., im November 2008 bei ihrem Besuch an unserer Schule mich fragte, ob die Schulsozialarbeit für ein neues Projekt auch von Sternstunden e.V. unterstützt werden kann, erwähnte ich, ein von mir lange geplantes Vorhaben, das sogenannte „Gymnasium-Projekt“.

Mit großer Unterstützung von Frau Prem von Sternstunden e.V., unserer damaligen Schulleiterin Frau Trunsky-Wagner, der stellvertretenden Schulleiterin des Wilhelmsgymnasiums Frau Waltenberger und Herrn Studiendirektor Meier-Fuchs starteten wir im April 2009 unser „Gymnasium-Projekt“.

Es ist ein kooperatives Projekt zwischen Wilhelmsgymnasium, Förderzentrum Nord/Ost und der Schulsozialarbeit des Stadtjugendamtes München in der Fröttmaninger Straße 21. Das Projekt findet in Räumen des Wilhelmsgymnasiums statt. Die Gymnasiasten besuchen Anfang des Schuljahres einen Unterrichtsblock in der Förderschule, um sich ein Bild von der Schulart der Förderschule machen zu können. Die Gymnasiasten für dieses Projekt werden von Herrn Meier-Fuchs betreut. Die Betreuung der Förderschülerinnen und Förderschüler und die Durchführung des Projekts übernimmt die Schulsozialarbeit.



Das „Gymnasium-Projekt“ ist eine Hausaufgabenhilfe von Gymnasiasten für Förderschüler, die folgende Aspekte beinhaltet:

- Ausbau der Schülerpartizipation, dies bedeutet, Gymnasiasten engagieren sich als Ehrenamtliche für Schülerinnen und Schüler der Förderschule.
- Förderung der Sozialen-Kompetenzen: Verantwortung übernehmen, Pünktlichkeit, sich für anderen einsetzen, usw.
- Hausaufgaben Unterstützung.
- Interkulturelle Aspekte: Zusammenführung von verschiedenen Kulturellen und bildungsdifferenten Welten, dies ermöglicht, durch den Kontakt und das Kennenlernen Vorurteile abzubauen (z.B. Verwöhnt, Asozial).
- Sozialpolitische Aspekte, wie Abwendung der gesellschaftlichen Trennung.
- Psychische Aspekte, wie Stärkung des Selbstbewusstseins von Förderschülerinnen und -schülern.

Die Bedeutung für die Erreichung unserer Ziele sind:

Erfolge der Förderschülerinnen und -schüler in der Schule, steigendes Interesse der Eltern für das Angebot, außerschulische Kontakte zwischen Förderschülerinnen und Förderschülern mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums und sind Bestätigung für unsere Arbeit.

Bediha Bayram-Hausleiter  
Schulsozialarbeit an der Förderzentrum Nord/Ost

## Vom Schulabgänger ohne Schulabschluss zum Absolventen mit „Fachgebundener Hochschulreife“



2006 fragte mich ein mir bekannter 16 Jähriger Jugendlicher, türkischer Herkunft, ob ich ihm helfen könnte, er sei von der Realschule in der 10. Klasse abgegangen und stehe nun ohne jeglichen Schulabschluss da. Er besitze jetzt nicht mal einen Hauptschulabschluss und habe diesbezüglich großen Stress mit seinen Eltern, besonders mit seinem Vater.

„Moment Mal“ entgegnete ich, „das kann nicht sein, dass du nicht mal einen Hauptschulabschluss besitzt“.

Ich erklärte ihm, „wenn du ein Abgangszeugnis der 10. Klasse der Realschule besitzt, steht dir mindestens die Ausstellung eines Zeugnisses, in dem der Hauptschulabschluss attestiert wird, zu. Mindestens in Form einer Bemerkung im Abgangszeugnis der Realschule“.

Er erwiderte darauf, echt das wusste ich nicht. Darauf erklärte ich ihm, dass ich mich diesbezüglich mit seinem Rektor der Realschule in Verbindung setzen werde um das zu klären. Kurzum, ihm wurde der Hauptschulabschluss ausgestellt.

Nach intensiver Motivationsarbeit gelang es mir, dass er sich mit seinem Hauptschulabschluss als Auszubildender zum Verkäufer im Lebensmittelhandel bei REWE bewarb und eine Zusage erhielt.

Mit dem Abschluss „1,9“ als Verkäufer für den Lebensmittelhandel und seinem Hauptschulabschluss mit der Englischnote „3“ wurde ihm der „Quali“ ausgestellt.

Nach erfolgreicher Erstausbildung absolvierte er erneut eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann, schloss diese mit der Gesamtnote 1,5 ab und bewarb sich an der Berufsoberschule „Wirtschaft“ in München. Er bekam eine Zusage.

2010 rief er mich an und informierte mich, dass er das Fachgebundene Abitur bestanden und sich für einen Studienplatz der Betriebswirtschaftslehre eingeschrieben hätte. Weiter führte er aus: „Wenn ich dich nicht gehabt hätte, dann wüsste ich nicht, was heute aus mir geworden wäre“.

Jürgen Banani  
Streetwork Schleißheimerstraße

# Inklusion bei den Ferienangeboten

## Ferienangebote/Familienpass

2010 nahmen bei allen ganztagesbetreuten Angeboten im Fachbereich Ferienangebote/ Familienpass **9.435** Kinder und Jugendliche teil. Durch unsere Projekte konnten wir **24.077** Betreuungstage für Münchner Familien zur Verfügung stellen. Kinder und Jugendliche aus dem gesamten Stadtgebiet nehmen unsere Angebote wahr, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft.

Trotz Preissteigerungen und Konsolidierungen im Jahr 2010 musste der gesamte Fachbereich nur geringe Einschnitte zu Lasten der Münchner Bevölkerung umsetzen. Dank der großzügigen Unterstützung durch Stiftungen, insbesondere der Josef Schörghuber-Stiftung, konnte das Betreuungsangebot im Bereich Ferienfreizeiten im Vergleich zu 2009 gehalten werden.

Der Münchner Ferienpass wurde insgesamt **34.970** mal verkauft. Der Münchner Familienpass **11.622** mal. Die gesamte Verkaufszahl hat sich erneut gesteigert. Die eigenen Familienpassangebote erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Durch unsere Angebote können Familien kreative Freizeitangebote nutzen. An den eigenen Familienpassangeboten nahmen um **62 %** mehr Kinder teil, als im Jahr 2009. Einen Überblick über die Gesamtzahlen zeigt nachstehende Tabelle:

### Gesamtjahresstatistik 2010 (ohne Winter 2010/2011):

	Teilnehmer/innen- zahl (w +m)	Anzahl weiblich	Anzahl männlich	Anzahl andere Nationalität	Anzahl bevorzugter Einbuchungen	Betreuungs- tage
Ferienfreizeiten	1.403	725	678	156	209	13.010
Kinder-Zirkus-Attraktionen (Zirkus Simsala)	214	145	69	22	5	1.070
Eintägige Erlebnisreisen/ Stadtreisen *	5.953	2.802	3.151	715	289	5.953
Workshops/ Mini München	214	127	87	18	18	655
Rundum-Sorglos-Urlaub **	43	26	17	24	43	175
Eigene Ferienpassangebote Ganztagesbetreut ***	88	Nicht erfasst	Nicht erfasst	Nicht erfasst	Nicht erfasst	88
Eigene Familienpassangebote ****	1.299	Nicht erfasst	Nicht erfasst	Nicht erfasst	Nicht erfasst	702
Angebote von Kooperationspartnern	221	92	129	Nicht erfasst	Nicht erfasst	2.424
<b>Gesamtsummen:</b>	<b>9.435</b>	<b>3.917</b>	<b>4.131</b>	<b>935</b>	<b>564</b>	<b>24.077</b>

\* zzgl. 126 Erwachsene im Bereich Eintägige Erlebnisreisen (Familienfahrten) in den Sommerferien

\*\* am Rundum-Sorglos-Urlaub nahmen 25 Kinder und 18 Erwachsene teil

\*\*\* zzgl. 308 Kinder an 30 eignen Ferienpassangeboten unter 4 Stunden

\*\*\*\* an den eigenen Familienpassangeboten nahmen 702 Kinder und 597 Erwachsene teil

Insgesamt wurden **564** Mädchen und Jungen bevorzugt eingebucht. Im Vergleich zu 2009 beutet dies eine **Steigerung von 27 %**.

Die Ferienangebote des Stadtjugendamtes bemühen sich, ihr Angebot so zu gestalten, dass es für alle Kinder und Jugendliche gleichermaßen erreichbar und nutzbar ist. Unser Inklusionsgedanke hat zum Ziel, jegliche Ausgrenzung zu vermeiden und allen Kindern und Jugendlichen unabhängig ihres Geschlechtes, ihrer kulturellen und sozialen Herkunft und Behinderung eine Teilhabe zu ermöglichen.

Kinder, die mit einer Behinderung aufwachsen, brauchen dieselbe Erfahrungswelt wie Kinder ohne Behinderung ihres Alters. Hierbei soll ein Platz in einer integrierten Form der Kinderbetreuung helfen.

Ein Kind mit Behinderung soll von Beginn an lernen und erfahren, dass es sich ganz selbstverständlich, selbständig und selbstbewusst in unserer Gesellschaft mit jener Unterstützung, die es benötigt, zurechtfinden kann. Ebenso sollen nicht behinderte Kinder lernen, ein Kind mit Handicap ganz natürlich, ohne Vorurteile, Angst und Scheu zu begegnen. Die Durchführung zeigt, dass sich dieser Gedanke in der Regel erfolgreich in der Betreuung durchzieht und alle Kinder und Jugendlichen zusammen eine erholsame und ereignisreiche Zeit erleben.

Jonna Somma  
Familien- und Ferienangebote



# Bevorzugte Einbuchung für Kinder mit Behinderungen und Unterstützungsbedarf

## Integrationsstelle

In telefonischen oder persönlichen Beratungsgesprächen werden für jeden jungen Menschen die passenden Angebote gefunden.

Anhand des folgenden Beispiels wird dargestellt, wie sich Inklusion in der Praxis umsetzen lässt: „Raphael<sup>3</sup> ist neun Jahre alt und von Geburt an aufgrund einer Frühgeburt geistig, körperlich und seelisch behindert. Er kann sich nicht richtig artikulieren und ist daher schwer zu verstehen. Man muss mit ihm in kurzen Sätzen reden und es sollten nur Fragen gestellt werden, die er mit „ja oder nein“ beantworten kann. Antworten gibt er mit Daumen nach unten oder oben. Wenn er nicht verstanden wird, deutet er auf jenes, was er möchte und benötigt. Aufgrund seiner Sprachbehinderung speichelt er viel, was zunächst auf Vorbehalte stößt. Seine körperliche Behinderung zeigt sich, indem er mit seinem Oberkörper nach vorne geht und dadurch leicht hinfallen kann. Sein Gruppenverhalten ist zunächst ruhig und zurückhaltend. Wenn er sich sicher fühlt, neigt er dazu, den Pausenclown zu spielen. Zudem ist Raphael inkontinent und merkt es selber nicht. Aufgrund dessen benötigt er immer eine Windel.

Raphael nahm in den Sommerferien an einer einwöchigen Bauernhoffreizeit für Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren teil. Aufgrund seines erhöhten Unterstützungs- und Betreuungsbedarfs wurde für Raphael eine Bezugsbetreuung eingesetzt, welche sich primär um ihn und seine Belange und auch die Vermittlung und Integration Raphaels in die Gruppe als Aufgabe übernahm. Im Vorfeld besuchte die Bezugsbetreuung Raphael zu Hause, um ihn persönlich kennenzulernen sowie ihm die Möglichkeit zu geben, seine Bezugsperson vorab zu sehen. Hierbei konnten noch nähere Details im Umgang mit ihm und seiner Mutter besprochen werden.

Da Raphael inkontinent ist und er einen geregelten Schlaf benötigt, teilte er sich ein Zimmer mit seiner Bezugsbetreuung. Tagsüber war er die gesamte Zeit über mit der Gruppe zusammen. Anfangs verhielt er sich sehr zurückhaltend und schüchtern, was jedoch auch bei anderen Kindern ohne Behinderung zu erkennen war. Die Gruppe wurde gezielt erst auf Nachfrage über die Behinderung von Raphael aufgeklärt, um Stigmatisierung und Diskriminierung zu vermeiden. Oftmals kamen Fragen, wie „Was hat Raphael denn und warum kann er nicht so gut sprechen?“ oder „Warum ist er so komisch?“. Es wurde ihnen der Grund seiner Behinderung altersgerecht erklärt. Die Reaktionen waren sehr verständnisvoll und somit konnten die anderen Kinder sein Verhalten nachvollziehen. Nachdem Raphael nach und nach immer sicherer und offener wurde, integrierte er sich in die Gruppe immer mehr. Er ging offen und ohne Scheu auf andere Kinder zu. Gewohnheiten von ihm, wie grundloses Schlagen oder Spucken oder Speicheln, wurden von den weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern toleriert und Verständnis dafür gezeigt. Auch Aufgaben, wie beispielsweise Tischdienst, konnte er übernehmen. Ferner war zu erkennen, dass je sicherer er sich fühlte, sein Clownverhalten ausgeprägter wurde.

An gemeinsamen Aktivitäten, wie Spaziergänge in den Wald, Besuch eines Freibades oder Maislabyrinth, nahm er teil. Hierbei übernahmen teilweise andere Kinder Aufgaben und kümmerten sich besonders um ihn. Auch konnte zunehmend erkannt werden, dass er viel Freude und Spaß im gemeinsamen Spiel mit den anderen Kindern hatte und voll integriert war.

Zudem war zu erkennen, dass sich im Laufe der Woche Raphaels Sprache und Sozialverhalten weiter entwickelt haben.

---

<sup>3</sup> Name geändert

Durch den Einsatz einer Bezugsbetreuung war gewährleistet, dass Raphael in den Bereichen, in denen er Unterstützung benötigte, in ausreichendem Maße erfuhr. Diese konzentrierte sich besonders auf den pflegerischen Bereich. Doch selbst hier wurden unter Anleitung Fortschritte beobachtet wie beispielsweise beim Duschen oder Anziehen. Am Beispiel von Raphael lässt sich gut darstellen, dass Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung für unser gesellschaftliches Miteinander eine Bereicherung sein kann und Barrieren abgebaut werden können.

Bärbel Heidinger  
Integrationsstelle

## Ermäßigungsmöglichkeiten bei geringem Einkommen nach § 53 Abgabenordnung oder bei ALG-II-Bezug (Leistungen nach dem SG B II-Bezug)

In der Feriensaison 2010/2011 konnten **547** Ermäßigungsanträge im Bereich Ferienfreizeiten mit einer Gesamtsumme in Höhe von 56.669,59 € befürwortet werden.

Dank der „Josef Schörghuber-Stiftung“ und des „Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung e. V.“ ermöglichte dies Kindern und Jugendlichen aus finanziell und wirtschaftlich benachteiligten Münchner Familien an Ferienfreizeiten teilzunehmen. Erstmals unterstützte 2010 die „Kindertafel Glockenbach e. V.“ uns, somit konnten 18 Mädchen und Jungen ohne Kostenübernahme durch die Eltern an Sommerferienfreizeiten teilnehmen.

Insgesamt können wir jährlich eine Steigerung an Ermäßigungsanträgen feststellen. Im Vergleich zu 2009 waren es 2010 ca. 10 % mehr bewilligte Anträge. Die Wichtigkeit der städtischen Ferienangebote wird hier nochmals deutlich, damit auch Kinder und Jugendliche aus finanziell benachteiligten Familien am sozialen und kulturellen Leben unserer Stadt teilhaben können.

# Sommerferienfreizeiten

In den Sommerferien 2010 fanden **38** verschiedene Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 15 Jahren im In- und Ausland statt. Das Angebot reichte von Bauernhoffreizeiten über erlebnispädagogische Aktionen bis hin zu Campingfreizeiten am Meer.

Besondere Beliebtheit fanden die neuen Sportfreizeiten wie die Radwanderungen, das Sport- oder das Surfcamp. Kinder und Jugendliche lernen hier, fern ab ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, neue, aber auch klassische Sportarten kennen und entwickeln, unabhängig ihrer persönlichen Fähigkeiten, ein nachhaltiges Interesse an der Bewegung, welches sie in ihren Lebensalltag integrieren können.

In den letzten Jahren wurde aufgrund der Eltern-Kind-Befragungen die Angebotsstruktur partizipativ an die Wünsche angepasst, was auf große Resonanz stößt. So entstanden neue Ferienfreizeiten wie z. B. das Musiktheater selbst gemacht. Ein neuer Trend, eine oder zwei Wochen mit einem bestimmten Motto zu verbringen ist besonders bei Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren sehr beliebt.

Auch in den Sommerferien 2010 nahmen, wie im Jahr 2009 **1.235** Mädchen und Jungen an den Sommerferienfreizeiten teil. Die Anzahl der Ferienplätze konnte dank der großzügigen Unterstützung durch Stiftungen, insbesondere der Josef Schörghuber-Stiftung trotz Konsolidierung und Preissteigerungen gehalten werden. An dieser Stelle möchten wir uns hierfür ganz herzlich bedanken.

Der Erlebnisbericht der Teamleitung vom Surfcamp am Idrosee (Italien) spiegelt die Begeisterung und die Möglichkeit der inklusiven Teilhabe wieder:

*„Das Surfcamp am malerischen Idrosee in der Lombardei fand dieses Jahr zum ersten Mal für Kinder im Alter von 13 bis 15 Jahren statt. Wie schon der Name verrät, stand das Surfen im Mittelpunkt dieser Freizeit. Alle Kinder haben zusammen mit den Betreuerinnen und Betreuern an einem siebentägigen Surfkurs teilgenommen und wurden von sehr freundlichen sowie erfahrenen Surflehrern angeleitet. Es war toll zu sehen, wie schnell die Kinder diese für sie neue Sportart erlernten und wie viel Spaß sie daran hatten. In kürzester Zeit stellten sich erste Erfolgserlebnisse ein, aber auch mit kleineren Rückschlägen mussten sie zurechtkommen. Doch schlussendlich haben alle Kinder die Abschlussprüfung geschafft! Stolz und mit leuchtenden Augen bekamen sie bei der „Surfertaufe“, einer feierlichen Zeremonie bei Fackellicht am Strand, den Surfschein überreicht.*

*Daneben war das gemeinsame Campleben im Zentrum dieser Freizeit gestanden. Die Kinder teilten sich jeweils zu sechst ein großes Rundzelt, für das sie ganz allein verantwortlich waren. Verantwortung und Partizipation waren überhaupt wichtige Grundsätze dieser Freizeit. Zusammen mit den Betreuern entschieden die Kinder, was es zum Essen gab, kümmerten sich um den Einkauf und bereiteten das Essen auch gemeinsam zu. Heraus kamen dabei richtige kulinarische Highlights wie Hähnchencurry oder selber gemachtes Chilli con Carne.*

*Auch das restliche Freizeitprogramm konnte von den Kindern selbst gestaltet werden. So entschied jedes Kind für sich, ob es lieber zum Baden geht, Sport macht oder sich lieber mit den Spielen im Lager beschäftigt. Außerdem organisierten sie mit Hilfe der Betreuerinnen und Betreuer jeweils ein Volleyball-, Tischtennis- und Fußballturnier, mehrere Spielabende und eine gemeinsame Abschlussfeier.*

*Komplettiert wurde die Freizeit noch durch zwei Ausflüge. Der Erste führte mit dem Motorboot auf die andere Seite des Idrosees und anschließend in einer zweistündigen Wanderung auf den Gipfel eines nahe gelegenen Berges. Dort grillten, verzehrten und genossen sie dann bei grandioser Aussicht das mitgebrachte Essen. Der zweite Ausflug ging mit dem*

*Bus an den Gardasee und anschließend ins schöne Verona. Dort konnten die Kinder dann die Stadt entdecken, bummeln, shoppen oder Eisessen.*

*Abschließend kann man sagen, dass die Freizeit allen Kindern super viel Spaß gemacht hat und ein unvergessliches Erlebnis war, welches sie auch in ihrer Entwicklung weiter gebracht hat. Die Mädchen und Jungen konnten unabhängig von ihrer persönlichen Entwicklung und ihrer sozialen Herkunft wunderschöne Ferien verbringen.“*

Sabine Faber  
Programmverantwortung



# Weihnachts- und Faschingsferienfreizeiten 2010/2011

Das Weihnachts- und Faschingsferienprogramm der Ferienfreizeiten stand ganz unter dem Motto „den Winter in der Natur genießen“. 190 Mädchen und Jungen im Alter von 5 bis 15 Jahren verbrachten per Schneeschuhe, per Pferd oder per Schlitten abwechslungsreiche Ferientage. Auch hier konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer unabhängig ihrer Fähigkeiten und ihrer Herkunft miteinander erholsame Ferienfreizeiten erleben.

## Kooperationsprojekt Kinder-Zirkus-Attraktionen

Auch 2010 fand das beliebte Kooperationsprojekt „Kinder-Zirkus-Attraktionen“ zum fünften Mal im Trägerverbund mit großem Erfolg statt. Die Kleinen und Großen konnten in die Rolle von Zirkuskünstlerinnen und -künstler schlüpfen und erlebten fern ab vom Alltagsleben spannende Zirkustage.

Der Trägerverbund besteht aus folgenden Partnerinnen und Partnern:  
Sozialreferat, Stadtjugendamt München, Ferienangebote/Familienpass

- Kreisjugendring München-Stadt
- Spiellandschaft Stadt e. V.
- Referat für Bildung und Sport, Sportamt-Freizeitsport
- PA/ Spielen in der Stadt e. V.
- Zirkus Trau Dich
- Echo e. V.
- Zirkus Pumpernudel
- Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt
- Kinderinformationsladen der Spiellandschaft Stadt
- Spielbus am Westkreuz
- Familienzirkus Roberto
- Yoga Forum München e. V.
- Circus Krullemuck
- Turnverein Riem/Dornach

An der vom Fachbereich Ferienangebote/Familienpass organisierten Ganztagsbetreuung beim Zirkus Simsala nahmen 214 Kinder und bei den Stadtreisen 217 Kinder teil.

Sabine Faber  
Programmverantwortung

# Eintägige Erlebnisreisen

## Osterferienprogramm 2010

Auch dieses Jahr erfreuten sich die Kinder wieder einmaliger Besichtigungen. So war es z.B. möglich, die Firmenleitung des einzigen deutschen Münz- und Prägewerks Poellath in Schrobenhausen zu einer Führung zu gewinnen. Mächtige Großpressen und Stanzen ließen den Boden erzittern. Besonders gefragt war die „Hexenküche“ (Galvanisiererei). Hauptattraktion war jedoch der Besuch bei der Bundespolizei. Im Rahmen der Anwerbung für eine Ausbildung bei der Bundespolizei erhielten die Kinder Informationen über die Aufgaben am und im Münchner Flughafen. Anschließend wurde die Hubschrauberstaffel der Bundespolizei besucht und zum Schluss stand der Besuch der Bundespolizei im Hauptbahnhof München auf dem Programm. Sogar ins Gefängnis konnten sich die Kinder probeweise einsperren lassen.

## Pfingstferienprogramm 2010

Attraktive Fahrten nach Kufstein mit der Glasbläserei Riedel und einer Innschiffahrt, Rosenheim mit der Landesgartenschau und Bad Tölz mit Kinderstadtführung und Blomberg-Rutschbahn wurden mit der Bundesbahn durchgeführt. Es war vorauszusehen, dass dieses Angebot schon nach kurzer Zeit ausverkauft waren.

## Sommerferienprogramm 2010

Vom Wetter her war das Sommerferienprogramm nicht gerade begünstigt. Viele der Fahrten mussten umorganisiert werden, weil z.B. ein Besuch auf der Kampenwand wegen Regenwetter und Nebel nicht möglich war. Kurzfristig vereinbarten wir kreativ eine Schifffahrt auf dem Chiemsee, ein Mittagessen auf der Fraueninsel und einen Schlossbesuch auf Herrenchiemsee – und Alle waren am Abend zufrieden.

Zu dem Thema „Der Natur auf der Spur“ wurde ein Förster in seinem Grünen Klassenzimmer wöchentlich besucht. Bei einem Bienenzüchter durften die Kinder nach der Führung durch die Bienenhäuser am Honig schlecken und in einer einsamen Waldhütte konnten die Kinder mit einer Kräuterpädagogin selbst gesammelte Kräuter auf einem Butterbrot verpeisen.

Zusätzlich wurden Familienfahrten nach Freilassing, Murnau und Wolnzach angeboten. Ebenso konnten die 5 – 7jährigen Kinder an Zwergelfahrten in die nähere Münchner Umgebung teilnehmen. Besonders regen Zuspruchs erfreuten sich auch in diesem Jahr wieder die eintägigen Kinderbergwanderungen auf den Wallberg, das Brauneck, den Blomberg und den Spitzstein.

Und da meinte dann doch einer der Buben: „weit war es schon hinauf auf den Spitzstein, aber es war der erste Berg, den ich alleine bis auf den Gipfel geschafft habe“. Da war es dann auch überhaupt nicht tragisch, dass sich eine Verspätung von einer Stunde ergab.

## Inklusion

Der Gedanke der Inklusion ist bereits seit 1956 fest in allen Angeboten der eintägigen Erlebnisreisen ein selbstverständlicher Bestandteil. Schon damals, als es noch „Stadttranderholung für Münchner Kinder“ hieß und es ausschließlich Tagesfahrten waren, ermöglichte man die Teilnahme von Kindern mit Behinderungen. Bereits bei der Ausbildung der Betreuerinnen und Betreuer wird der Themenbereich Inklusion in einer eigenen Unterrichtseinheit behandelt. Der Zugang für die Angebote ist für alle Kinder möglich. Die Kinder können sich sogar nach eigenen Wünschen und Fähigkeiten ihre Feriengestaltung selbst zusammenstellen.

Bei der Angebotspalette wird bereits im Planungsstadium darauf geachtet, dass die Kinder unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen, oder ihrer sozialen, ethnischen und kulturellen Herkunft, das gleiche und volle Recht auf individuelle Entwicklung und persönliche Unterstützung haben.

Und so sitzen ein japanisches Mädchen neben einem geistig behinderten Kind, ein Münchner Bub neben einem Israeli und ein blinder Bub neben einem Mädchen, deren Eltern aus Peru kommen.

Helmut Rank  
eintägige Erlebnisreisen

## Personalstelle

Um auch den Kindern mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, sich vom Alltagsstress zu erholen, aber auch den Eltern, gibt es extra Bezugsbetreuerinnen, die dies ermöglichen. 2010 gab es insgesamt 30 Bezugsbetreuerinnen, die sich um Kinder mit geistiger und/oder auch körperlicher Beeinträchtigung kümmerten. Das ermöglichte ihnen eigenständige Erfahrungen und Erlebnisse, auch ohne ihre Eltern, durch die hervorragende Betreuung der Betreuerinnen der Ferienangebote. 60 % der ehrenamtlichen Bezugsbetreuerinnen waren Frauen und 40 % Männer, was einen Anstieg um 50 % männlicher Begleitung bedeutet. Im Rückblick auf die vorherigen Jahre stieg die Anzahl der eingesetzten Bezugsbetreuerinnen. Dies ermöglichte immer mehr beeinträchtigten Kindern die Chance auf eine wunderbare Erlebnisreise.

## Eingesetztes Personal bei den Ferienangeboten 2010

<b>Personal</b>	<b>weiblich</b>	<b>männlich</b>	<b>gesamt</b>
<b>Betreuerinnen</b>	303	83	386
<b>Bezugsbetreuerinnen</b>	20	10	30
<b>Teamleiterinnen</b>	26	26	52
<b>- gesamt -</b>	<b>349</b>	<b>119</b>	<b>468</b>

# Ferienpass

2010 wurden knapp **35.000** Ferienpässe verkauft. Nach sechs Jahren hat sich nun der Verkaufspreis auf 14 € bzw. 10 € für den Erwerb eines Passes um einen Euro erhöht, um den Großteil an laufenden Kosten und Entschädigungen an die Kooperationspartner zu erwirtschaften.

Partizipation wird beim Ferienpass groß geschrieben. Die ins Leben gerufene Kinderjury aus Ferienpassinhabern(innen) bringt neue Ideen ein und besucht und bewertet bestehende Aktionen. Ein bis zweimal im Quartal werden die Erfahrungen ausgewertet und in die zukünftigen Planungen einbezogen.

Zusätzlich zu den Angeboten des Ferienpasses organisierte das Stadtjugendamt wieder in den Weihnachts- und Pfingstferien ein buntes und abwechslungsreiches Workshop-Programm, an dem insgesamt 302 Kinder und Jugendliche teilnahmen. Dank der Unterstützung des SZ Adventskalenders für gute Werke e.V. und der Josef Schörghuber-Stiftung konnten 2010 insgesamt **15033** Ferienpässe kostenfrei an bedürftige Kinder und Jugendliche vergeben werden.

# Familienpass

Die dritte Ausgabe des Münchner Familienpasses ging wie jedes Jahr Mitte Dezember des Vorjahres in den Verkaufsstart und wurde von knapp **12.000** Münchner Familien genutzt. Mit freundlicher Unterstützung des SZ Adventskalenders für gute Werke e.V. konnten **2031** Pässe an bedürftige Familien ausgegeben werden.

Die eigenen Kurs- und Erlebnisangebote wurden aufgrund starker Nachfrage von 18 auf 30 erhöht. Dabei handelt es sich u.a. um Heilpflanzen- und Pilzkundliche - Führungen durch den Wald oder Familienworkshops in den verschiedenen Museen der Stadt. Wieder mit dabei sind die stark nachgefragten Selbstbehauptungskurse für Mütter und Töchter und Väter und Söhne. Ein neuer Kooperationspartner ist z.B. das Schlosscafé im Palmenhaus, das einen kostenlosen Workshop zur Pralinenherstellung für die ganze Familie anbietet.

Die Angebote erfahren eine 85 % Auslastung und bei vielen Workshops ist die Nachfrage so groß, dass man die Angebotsdichte locker verdoppeln könnte.

Rund 1300 Teilnehmende konnten wir 2010 verbuchen, dabei ist der Jungen und Mädchen Anteil nahezu identisch.

Auch bei den Unternehmen, kulturellen Einrichtungen und Trägern kommt der Familienpass gut an. Über 150 Kooperationspartner beteiligten sich mit über 260 Angeboten am Familienpass 2010. Gestartet ist der Münchner Familienpass 2008 noch mit knapp 100 Kooperationspartnern und gut 160 Angeboten.

Neu dabei sind z.B. die kleidsam Secondhand-Läden, das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst, die Münchner Schachakademie, ein Gutschein für ein kostenloses Klimasparsbuch und vieles mehr.

Der Familienpass gilt für zwei Erwachsene mit bis zu vier Kindern bis zum vollendeten 17. Lebensjahr. Großfamilien mit mehr als vier eigenen Kindern erhalten kostenlos beim Stadtjugendamt einen zusätzlichen Familienpass. Beim Kauf müssen sich Familien nicht ausweisen. Es gilt: „Familie ist dort, wo Kinder sind“. So können von diesem Angebot auch Familien mit Pflegekindern oder Großeltern mit Enkelkindern profitieren.



Der Verkaufspreis des Familienpasses konnte auch 2010 weiterhin bei nur 6 Euro stabil gehalten werden. Dies geschieht auf Grund der Tatsache, dass die Landeshauptstadt München und die Sparda-Bank München eG sich an der Finanzierung der Gutscheine und Angebote beteiligen. Die Stadt München unterstützt den Familienpass mit **60.000 €**, die Sparda-Bank München eG mit **75.000 €**.

Marion Pancur, Jonna Somma und Martina Meyr  
Münchener Familienpass/Münchener Ferienpass

## Bürgerschaftliches Engagement

Ein soziales Engagement wird stark von der eigenen Motivation geprägt. Oft sind Gründe wie z.B. „Ich habe meine schulischen und beruflichen Ziele bis jetzt verwirklichen können und es geht mir gut. Jetzt möchte ich jemand anderen dabei unterstützen, der damit nicht so leicht zurechtkommt“ die Beweggründe für ein Engagement. Dieser zutiefst innerpersönliche Wunsch, andere mit eigenen Erfahrungen und Kompetenzen zu unterstützen, ihnen dabei behilflich sein zu wollen, durch Eigenleistung erfolgreich zu werden, hat letztlich zum Ziel, seinen Platz in unserer Leistungsgesellschaft zu finden und an ihr teilzuhaben.

Viele der in der Abteilung „Angebote der Jugendhilfe“ engagierten Bürgerinnen und Bürger leisten mit ihrem Engagement einen Beitrag dazu, um die Teilhabe der Kinder und Jugendlichen an der Gesellschaft zu fördern. 2010 fanden dazu folgende Aktivitäten statt:

### **In den städtischen Heimen Münchner Kindl-Heim, Münchner Waisenhaus und Just M**

- Lernhilfeangebote und kleine Freizeitaktivitäten
- Firmenengagements
- Leichte Renovierungs-/Verschönerungsarbeiten
- Unterstützung festlicher Aktivitäten

### **Bei den Ferienangeboten**

wurden im Rahmen der Ferientage zur Betreuung der Kinder und Jugendlichen während der Ferienfreizeiten ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer eingesetzt. Dabei handelte es sich um Kurzzeitengagements mit 2-3 wöchiger Dauer.

### **Im Bereich der Ambulanten Erziehungshilfen:**

- Einzelfallhilfe
- Gruppenaktivitäten
- Familienhelfer/Familienhelfer im Integrationsprojekt

### **Im Bereich der Schulsozialarbeit an Haupt- und Förderschulen:**

- Lern- und Hausaufgabenhilfen
- Freizeitaktivitäten
- Bewerbungsplanspiele
- Jobmentoring

#### Firmenengagements/volunteering days

Es haben drei Bewerbungstrainings stattgefunden, davon eins im Förderschul- und zwei im Hauptschulbereich. Es wurden die Themen Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche, Bewerbungsunterlagen und das Vorstellungsgespräch intensiv behandelt.

#### Qualikursprojekt/Schulabschlusskurse

Auf Basis von Spendenmitteln der Münchner Kinder- und Jugendstiftung konnten an sechs Hauptschulen Qualikurse und an einer Förderschule Schulabschlusskurse angeboten werden. Es nahmen insgesamt 91 Schülerinnen und Schüler daran teil, davon 12 aus dem Bereich der Förderschule.

#### Schülerpatenprojekt

Das in Kooperation mit dem Caritas Freiwilligenzentrum München Ost seit zwei Jahren erfolgreich bestehende Schülerpatenprojekt ist insbesondere ein Beispiel dafür, wodurch die Teilhabe an der Gesellschaft positiv gefördert werden kann.

Derzeit sind an fünf Hauptschulen und an zwei Förderschulen 30 Patinnen und Paten aktiv. Neben ihrer Berufstätigkeit oder in ihrer (Vor-)Ruhestandssituation widmen sie sich der gezielten Begleitung von derzeit 32 Schülerinnen und Schülern. Um ihnen zur Vorbereitung auf den Berufseinstieg und auf dem Weg in das eigene Berufsleben eine individuelle Unterstützung anbieten zu können, bedarf es über einen längeren Zeitraum von ca. zwei Jahren regelmäßiger wöchentlicher Treffen.

Diese führen i.d.R. dazu, dass sich zwischen Patin/Paten und Schülerin/Schüler eine gute Beziehung entwickelt. Darauf aufbauend konnte insbesondere anhand folgender Hilfestellungen eine wertvolle Unterstützung erzielt werden:

- Korrigieren falscher Vorstellungen hinsichtlich Arbeitswelt, notwendiger Qualifikationen für Berufswunsch sowie der Selbsteinschätzung des Schülers/der Schülerin
- Orientierungshilfe bei der Berufsfindung und Wahl des Praktikums
- Unterstützung bei der Praktikums- und Lehrstellenakquise
- Erstellen von Bewerbungsunterlagen
- Optimierung des Erscheinungsbildes und Auftretens z.B. Bewerbungsgesprächssituation
- Erlernen von Sekundärtugenden wie z.B. Pünktlichkeit oder zuverlässige Aufgabenerfüllung
- Motivation zur Leistungserhöhung im schulischen Bereich
- Intensivierung des Kontaktes zur Schule (Schulsozialarbeit, Klassenlehrer)
- Gezielte Freizeitaktivitäten wie z.B. Besuch von Fachmessen oder die eigene Stadt kennenzulernen, wurden gemeinsam unternommen

Joachim Gehrig

Fachstelle Bürgerschaftliches Engagement

# Zwischen Alltag und Passion

## Marie-Mattfeld-Haus

Das Marie-Mattfeld-Haus geht bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen von einem individualpädagogischen Ansatz aus. Dieser Ansatz sucht immer nach den Stärken und Ressourcen jedes einzelnen Menschen. In der Unterschiedlichkeit des gesamten Potentials versuchen wir alle Bereiche des Menschens zu inkludieren um ein möglichst großes Lernfeld für alle zu schaffen.

In unserer Einrichtung leben Kinder und Jugendliche aus mehr als 10 verschiedenen Ländern, verstreut über 3 Kontinente. Wir inkludieren die verschiedensten Religionen und schaffen Räume, diesen gerecht zu werden. Inklusion ist jedoch mehr als kulturelle und religiöse Integration. Dazu müssen die verschiedensten Bereiche des menschlichen Zusammenlebens betrachtet werden. Betrachten wir den kognitiven Schul- und Bildungsbereich so entsteht eine optimale Förderung aber auch die Akzeptanz des unterschiedlichen Potentials jedes Einzelnen. Und es steht die Würde jedes Einzelnen im Mittelpunkt. Unsere Kinder und Jugendlichen nutzen die ganze Bandbreite des schulischen Potentials von geistig behindert bis hin zum Gymnasium. 90 % unserer jungen Erwachsenen konnten wir auf dem ersten Arbeitsmarkt direkt in unsere Gesellschaft integrieren. Besonders stolz sind wir auch darauf, dass unsere unbegleiteten Flüchtlinge dies innerhalb kürzester Zeit auch erreicht haben. Diese Auflistung könnten wir in allen Bereichen des menschlichen Lebens fortsetzen.

Der zentrale Blickwinkel des Marie-Mattfeld-Hauses ist aber regional bedingt im Bereich der sozialen Integration und Inklusion unserer Kinder und Jugendlichen in die Lebenswelt von Oberammergau. Dies stellt seit Jahren eine zentrale Aufgabe unserer pädagogischen Arbeit dar. 70 % unserer Kinder und Jugendlichen sind Mitglieder von öffentlichen Vereinen. Manche Fußballmannschaft würde ohne unsere Kinder nicht existieren. Die Vereine reichen vom Roten Kreuz, über Bergwacht, DLRG bis hin zum Schützenverein. Durch die Integration der Horte wurden die Schwellenangst und die Vorurteile auf ein Minimum reduziert und die Akzeptanz gegenüber der Einrichtung deutlich erhöht. Durch die Mitgliedschaft von Oberammergauer Bürgern im Förderverein des Marie-Mattfeld-Hauses konnten zentrale soziale Bindungen gestärkt und persönliche Beziehungen aufgebaut werden (insbesondere zu den Kindern- und Jugendlichen).

Die thematischen Schwerpunkte des letzten Jahres waren jedoch die Oberammergauer Passionsspiele. Wir waren gezwungen unseren gesamte Alltag sowohl zeitlich als auch strukturell den Passionsspielen unterzuordnen. Ab Januar 2010 wurde die gesamte Einrichtung von der Passion bestimmt. Dies betraf nicht nur den Einkauf (täglich mindestens 5000 Besucher), sondern auch den entsprechenden Verkehr – Straßensperren etc. Ferien- und sonstige Freizeitgestaltung. Zu unserer Freude nahmen über 50 % unserer Kinder- und Jugendlichen als aktive Mitspieler an den Passionsspielen teil. Dies veränderte den gesamten strukturellen Alltag der Gruppen und forderte ein Höchstmaß an Flexibilität. Nach dem individuellen Vermögen unserer Kinder und Jugendlichen kam es bis zu über 100 Auftritten ungeachtet des ebenfalls zeitlich intensiven Probenvorlaufes. Auch jedes Wochenende und die Ferien mussten um die Passionsspiele und die Auftritte der einzelnen Kinder gestaltet werden. Trotz dieser Höchstbelastung für Kinder, Betreuer und Einrichtung kam es zu keiner einzigen Beschwerde. Im Gegenteil, es entstanden wertvolle Beziehungen zu Mitspielern auch durch Feste und Feiern. Besondere Beachtung darf die neu erworbene Disziplin durch das Mitspielen und jeweils pünktliche Erscheinen finden. Das Marie-Mattfeld-Haus ging in den Passionsspielen auf und inkludierte sich vollständig in dem Passionsspielort Oberammergau, ungeachtet kultureller, ethnischer, kognitiver, sozialer Unterschiede.

Josef Eschbach  
Marie Mattfeld Haus

# Integration – ein lebendiger Prozess

Das vergangene Jahr war für Just M (Jugendhilfeverbund Just M) geprägt durch Umzüge einiger Gruppen im Rahmen einer verstärkten Dezentralisierung. In besonderem Maß betraf dies jene Gruppen, die aktuell vorwiegend mit unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen arbeiten.

Die Gruppenangebote von Just M orientieren sich am Lebensalter und persönlichem Entwicklungsstand des Jugendlichen. Häufig als erste Anlaufstelle nach der Erstaufnahmeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (umF) in der Baierbrunner Straße oder seit kurzem in der Bayernkaserne, ist die Clearinggruppe von Just M. Die familienanaloge Wohngruppe in der Feldbergstraße wendet sich sowohl an deutsche Jugendliche wie auch an umF, die familiäre, engere pädagogische Strukturen benötigen, um zu lernen, Defizite zu kompensieren und ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Hat der junge Mensch an Reife und Persönlichkeit gewonnen, besteht die Möglichkeit, seine Integration in einer der Verselbständigungsgruppen fort zu setzen. Hierzu zählen die Wohngruppen in der Astrid-Lindgren-Straße „Teilbetreutes Wohnen“ und „Teilbetreutes Wohnen für Flüchtlinge“. Die Gruppe „Teilbetreutes Wohnen“ hat zehn Plätze für Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren und ist derzeit mit umF belegt. Die Gruppe „Teilbetreutes Wohnen für unbegleitete Flüchtlinge“ unterstützt acht jugendliche umF im Alter von 16 bis 21 Jahren. In beiden Gruppen wird sozialpädagogisch qualifizierte individuelle Unterstützung und Orientierung geboten, mit dem Ziel einer weitgehend selbständigen Lebensführung im Aufnahmeland. Die teilbetreuten Wohngruppen in der Bodenseestraße wenden sich an Jugendliche, die bereits ein gewisses bis größeres Maß an Selbständigkeit erworben haben und individuell oder altersbedingt nur noch moderate Erziehung, Beratung und Aufsicht benötigen. Das „Sozialpädagogisch betreute Wohnen“ führt Jugendliche, die individuell oder Lebenslagen bedingt noch der sozialpädagogischen Unterstützung bedürfen, aber bereits in eigenen Wohnungen leben können.

In den Gruppen von Just M wird im Rahmen der Jugendhilfe ein Grundstein für die weitere Integration der unbegleiteten Flüchtlinge gelegt. Die Wohngruppen sind Teil eines Netzwerkes unter Beteiligung von Sprachkursen und Schulen, von Paten, Vereinen, Vormündern, Ärzten und Ämtern. Die Wohngruppen ermöglichen es den Jugendlichen aus den verschiedenen Krisengebieten der Welt erst einmal zur Ruhe zu kommen, oft nach einer monatelangen Flucht und häufig schrecklichen Erfahrungen in der Heimat. Vorhandene Traumata werden mit niedergelassenen Psychiatern abgeklärt, wie auch psychotherapeutisch behandelt. Der psychologische Fachdienst bei Just M unterstützt die Kolleginnen und Kollegen bei der Einschätzung der Behandlungsbedürftigkeit der Jugendlichen, stellt Kontakte zu Therapeuten und Kliniken her und leistet Hilfe in akuten Notfällen.

Erfahrene Betreuerinnen und Betreuer sowie zuverlässige Abläufe schaffen dem jeweiligen Flüchtling den Rahmen, innerhalb dessen er sich selbst wieder als menschliches Individuum wahrnehmen, die Angst um das eigene Leben ablegen und zur Ruhe kommen kann. Äußerlich kann sich dieser Prozess, der sich über einige Monate erstreckt, durch eine offenere Mimik und deutlich sichtbare körperliche Erholung bemerkbar machen.

Viele jugendliche Flüchtlinge waren ähnlichen Ängsten und großem Stress in der Heimat und auf der Flucht ausgesetzt. Kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland resultieren daraus sehr ähnliche Verhaltensweisen, die zur Wahrnehmung der Jugendlichen als Flüchtling, zur Gruppe der unbegleiteten Flüchtlinge gehörend, beitragen. Zu den erwähnten Verhaltensweisen zählen z.B. Unterwürfigkeit, übersteigerte Dankbarkeit etc.

Mit zunehmender Erholung der Jugendlichen geht eine Individualisierung einher, die auch von außen deutlich wahrnehmbar wird. Die zu integrierende Gruppe der Flüchtlinge löst sich

in der Außenwahrnehmung zunehmend in vielerlei unterschiedliche Charaktere und Individuen auf, die ihren Platz in der Gesellschaft suchen: viele Einzelne unter vielen Einzelnen, die die menschliche Bewohnerschaft dieses Planeten ausmachen und alle nach Glück streben.

Gesellschaft ist vielleicht doch ein lebendiger Prozess, nicht Status Quo?  
Das Leben ist ständige Wandlung und Veränderung in Interaktion, nie Stillstand. Dies nicht zu akzeptieren, schafft Furcht und Leid. Vielleicht haben Sichtweisen und eingeengtes Gesichtsfeld die Wahrnehmung des anderen als anders zur Ursache und Ängste zur Folge.

Kurz: Die umF müssen integriert werden, Mustafa ist schon da.  
Mustafa hat Bedürfnisse, Interessen, Wünsche und Sehnsüchte, die sich nicht besonders von denen Johannis oder Markus unterscheiden. Die Vielfalt von Arten und Weisen Ausdruck und Lösungen zu finden, können beide von einander lernen und wertschätzen.

Ein kurzer Dialog:

Betreuer (zum jugendlichen Flüchtling Amir): Am Montag musst Du in die Schule!

Amir: Nein!?

Betreuer: Nicht nein. Am Montag musst Du in die Schule!

Amir: Nein, nicht muss, darf...

Auch eine Möglichkeit Werte zu vermitteln. Und vermittelt zu bekommen.

Wesentlicher Bestandteil einer gelingenden Integration ist ein gesicherter Aufenthalt. Nur wer weiß, dass er in Deutschland bleiben darf, kann eine Lebensperspektive entwickeln und in der Gastgesellschaft ankommen. Eine besondere Herausforderung an die Vorstellungskraft der umF stellt immer wieder die Vermittlung der Funktionen des deutschen Verwaltungsapparates mit seinen Bundes-, Länder- und kommunalen Strukturen dar. Für Flüchtlinge anfangs undurchschaubar, bleiben amtliche Entscheidungen oft schwer nachvollziehbar, selbst für uns Deutsche oft nicht einzuschätzen was über Asyl und Aufenthalt, Bleibe oder Ausweisung entscheidet.

Die Wohngruppen von Just M ermöglichen den Beginn einer Akkommodation der umF, auf die eine Akkulturation im Sozialpädagogisch betreuten Wohnen (SBW) in Außenwohnungen folgen kann. Weitere integratorische Schritte obliegen der Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft soziale Integration zu lassen und sich selbst durch Gewährung identifikatorischer Integration zivilisatorisch weiter zu kultivieren.

Hubertus Radermacher  
Just M/Wohngruppe für umF

# Inklusion – praktiziert und gelebt im Münchner Kindl-Heim

Die Fragestellung was bedeutet „inklusive Pädagogik“ in einer pädagogischen Einrichtung mit einem komplexen Leistungsangebot, wie im Münchner Kindl-Heim, kann und muss ausgehend von der Zielrichtung der pädagogischen Handlungsweise betrachtet werden. Bedingt durch den notwendigen individuellen Unterstützungsbedarf sind die unterschiedlichen Gruppenangebote profiliert und somit auf einzelne Zielgruppen genau abgestimmt. Innerhalb des Heimes liegt vor allem in den stationären Gruppen der Fokus ganz wesentlich auf der Förderung, Begleitung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen in ihrer ganzheitlichen Entwicklung.

Die im Münchner Kindl-Heim betreuten Zielgruppen sind in den Leistungsbeschreibungen sowie in den (Handlungs-) Konzepten festgeschrieben und festgelegt. Die auf den vorrangig individuellen Unterstützungsbedarf der zu fördernden Kinder, Jugendlichen und Familien angelegte Hilfeleistung begründet die Unterbringungsmöglichkeit in den entsprechenden stationären, teilstationären sowie ambulanten Angeboten. Zielgerichteter Förderbedarf ist inbegriffen oder wird bedarfsorientiert zugeschaltet.

Erziehungsmethoden und das pädagogische Verhalten werden so ausgerichtet, dass sie der Verschiedenartigkeit der zu Erziehenden entsprechen und im Erziehungsprozess sinnvolle Verhaltensänderungen ermöglichen. Die Anpassung an die gesellschaftliche Norm spielt im pädagogischen Alltag eine immer noch zentrale Rolle, nimmt aber durch die ganzheitliche Betrachtung des jungen Menschen und des gesamten (familiären) Systems zunehmend eine sekundäre Rolle ein. Durch die gelebte und *praktizierte Mitgestaltung und Mitwirkung* sind die jungen Menschen – unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen, religiösen oder ethnischen Herkunft – in ihre persönlichen und gemeinschaftlichen Belange einbezogen. Dies geschieht unter anderem auch durch *Einzel- und Perspektivgespräche*, gemeinsame Tagesreflexionen und einmal wöchentlich stattfindende *Gruppengespräche und Gruppenabende*.

Anerkennender und wertschätzender Umgang, Verantwortungsbewusstsein und Gleichberechtigung sind im Alltag durch die Anerkennung aller Kulturen eine wesentliche Orientierung für alle Beteiligten. Entscheidende Gestaltungselemente dafür sind auch die Integration von *Festen und Feiern* oder die Ausrichtung des *Speiseplan's* an den Bedürfnissen der individuellen soziokulturellen Sozialisation der jungen Menschen. Verantwortung lernen die jungen Menschen im Miteinander, beginnend in den gemeinsam geregelten *Fairnessregeln* in der eigenen Gruppe. Gewählte Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Gruppen treffen sich zusätzlich regelmäßig mit Betreuerinnen/Betreuern und der Heimleitung im *Heimrat*, um über Wünsche und eigene Interessen sowie über Regelungen und Veränderungen zu sprechen. Hier lernen die jungen Menschen nicht nur von den Erwachsenen, sondern auch voneinander. Lernen und Wissensvermittlung geschieht (auch außerhalb der Schule) durch vielfältige Lebenswelterfahrung.

Die Einbeziehung der Familien und Angehörigen durch verschiedenartige Angebote in der Elternarbeit sowie die regelmäßige Modifizierung der getroffenen Vereinbarungen (Bsp. *Elternkontrakte*) ist in der Erziehung unerlässlich. Anfänglich gilt es oft, isolierten Familien wieder einen Zugang zu Angeboten und die Teilhabe zur Gesellschaft zu ermöglichen. Unabdingbar ist es, Barrieren aufgrund sprachlicher Probleme und Defizite zu erkennen, zu überwinden und zu beseitigen. Psychische (Eigen-) Erkrankungen, Suchterkrankungen, Trennungs- und Scheidungsprobleme sind wie auch finanzielle Schwierigkeiten und unterschiedliche Bildungsniveaus in die Arbeit mit den Eltern und Angehörigen mit einzubeziehen und erfordern einen *kontinuierlichen Beratungsprozess*. Die Wahl der Unterstützung und Hilfen bedingt die Entscheidungsfreiheit der zu beratenden Familien, für alle den gleichen Zugang zu schaffen und verlangt zudem eine hohe gegenseitige Informationsdichte über den pädagogisch erzieherischen Prozess.

Vernetzungsarbeit mit den Schulen und Sozialräumen gehören ebenfalls zu einer inklusiven Pädagogik, um Ausgrenzung entgegenzuwirken bzw. zu verhindern.

Die Akzeptanz der Verschiedenartigkeit erfordert einen *optimalen Einsatz personeller Ressourcen*. Der im Heimbereich festgelegte Stellenplan begründet allerdings auch Leistungsgrenzen. Bedingt durch die unterschiedlichen Fachdisziplinen – hier vor allem an der Basis mit interdisziplinären Teams – lässt sich ein inklusionsorientiertes Umfeld schaffen. Wichtig ist hierbei, dass bei auftretenden Problemen Entwicklungschancen gesehen werden und ein gegenseitiges Coaching als wichtige Ressource einer Personalentwicklung möglich ist.

Gerade „Spezialeinrichtungen“ sind herausgefordert, dass sie mit der Vielfalt der Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen zielorientiert, gepaart mit Fantasie und Innovation, umgehen können und eigene persönliche Barrieren so weit wie möglich abbauen.

Das wesentliche Ziel der „inkluisiven Pädagogik“ im Münchner Kindl-Heim ist es, Verständnis zu schaffen. Dafür, dass insbesondere junge Menschen, deren Entwicklungsverläufe nicht linear verlaufen sind, durch eine gedeihliche heilpädagogische Struktur eine Chance erhalten. Das Ziel dabei ist, Entwicklungsverzögerungen auszugleichen und das individuell persönliche Ressourcen sich so entfalten, dass die jungen Menschen sich zu selbstbewussten, leistungsfähigen und stabilen Persönlichkeiten entwickeln können.

Christa Schuster  
Münchner Kindl Heim

# Das Umgangsrecht als beidseitiges Recht von Kind und Eltern – auch für psychisch kranke, suchtkranke und gewaltbereite Eltern

Auch in der Heimerziehung gilt:

Positive persönliche Kontakte zwischen Kind und Eltern sind ein grundlegender Faktor einer gelingenden Eltern-Kind-Beziehung, sie trägt wesentlich zur förderlichen Entwicklung des Kindes und seiner Identitätsfindung bei.

Im Waisenhaus wurde der Elternarbeit und Familientherapie daher immer ein hoher Stellenwert eingeräumt, wann immer möglich mit dem Ziel, das Kind in seine Herkunftsfamilie zurück zu führen.

In den letzten Jahren ist der Anteil an psychisch kranken, suchtkranken und gewaltbereiten Eltern (teilweise in Verbindung mit Obdachlosigkeit) kontinuierlich angestiegen, was sicherlich auch mit der Ausrichtung des Waisenhauses auf den Kinderschutz zusammenhängt: Schutzstelle für Kinder vom 4. bis 14. Lebensjahr, Schutzstelle für Säuglinge und Kleinkinder, Übergangs-Wohngruppe für Kinder.

Es stellte sich die Frage, wie diese Eltern mit ihrer erheblich eingeschränkten erzieherischen Kompetenz „ins Boot geholt“ und ihr Recht auf Umgang mit ihrem Kind gestaltet werden könnte, ohne dieses zu retraumatisieren oder zu gefährden. Deshalb haben wir unser Konzept für die Eltern- und Familienarbeit überarbeitet und vor allem um den sog. „Begleiteten Umgang“ erweitert, der sowohl die Anbahnung, Wiederherstellung und Förderung der Elternbeziehung als auch die Abwehr von Kindeswohlgefährdung zum Ziel hat. In einem weiteren Schritt galt es, die entsprechenden Räumlichkeiten einschließlich der notwendigen Sicherheitsvorkehrungen bereit zu stellen.

Die Eltern für die Kooperation zu gewinnen und von Anfang an eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit herzustellen, hat oberste Priorität:

- Der Schlüssel für den Zugang zu den Eltern ist eine Haltung des Respekts und der Wertschätzung. Dies ist auch für das Selbstwertgefühl und die Identität des Kindes wichtig: Niemand möchte von Menschen abstammen, die keine Achtung verdienen.
- Psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen werden analog körperlicher Erkrankungen betrachtet: „Es ist keine Schande, krank zu sein, aber es ist eine Schande, nichts dagegen zu tun.“
- Es gilt, die Situation und Sichtweise der Eltern kennen zu lernen und von Anfang an zu berücksichtigen: die Kontaktaufnahme erfolgt daher grundsätzlich in der ersten Woche nach Aufnahme des Kindes.
- Eine Inobhutnahme ist ein einschneidendes und dramatisches Ereignis. Oft geschieht sie aus einer Situation heraus, für die sich die Eltern schämen oder schuldig fühlen: Deeskalation der Krise und Beruhigung der Situation sind zunächst angebracht.
- Als Standard findet der erste Kontakt zwischen den aufgenommenen Kindern/Jugendlichen und deren Eltern begleitet statt. Es wird nicht diskriminierend vorgegangen: die hausinternen, strikten Regeln gelten für alle, da wir wegen der plötzlichen Aufnahme weder Kind noch Eltern kennen.

Im weiteren Verlauf hat sich der **„Begleitete Umgang“** als eine (zeitlich befristete) qualifizierte Leistung der Jugendhilfe im Waisenhaus fest etabliert, in vielen Fällen auf Anordnung durch das Familiengericht, aber auch aufgrund einer freiwilligen Inanspruchnahme und Vereinbarung der Eltern. In der Umgangsbegleitung werden von den darauf spezialisierten



Fachkräften des Waisenhauses verschiedene Schwerpunkte gesetzt, die sich im Prozess meist verändern und verlagern. Vielfach ist ein Stufenverfahren angezeigt, in dem mehrere Entscheidungs-, befristete Hilfe- und Interventionsprozesse neben oder nacheinander ablaufen.

Der **betreute oder beaufsichtigte Umgang** dient der Kontrolle zum Schutz des Kindes vor Gewalt in Form einer körperlichen Züchtigung, seelischen Verletzung oder anderer entwürdigender Verhaltensweisen. Er ist angezeigt, wenn eine direkte Gefährdung des Kindes u./o. seiner Bezugspersonen, ggf. auch eine Entführung, nicht ausgeschlossen werden kann.

Der **begleitete Umgang** dient dem Kontakterhalt zwischen Eltern und Kindern auch in schwierigen und problematischen Familiensituationen. Das Kind soll die Möglichkeit erhalten, die Eltern in einer entspannten Atmosphäre zugewandt zu erleben und Loyalitätskonflikte zu reduzieren.

Der **unterstützende Umgang** verfolgt die Abklärung der Eltern-Kind-Beziehung hinsichtlich Bindungsqualität, Ressourcen und Defiziten, um die Eltern in der Beziehungs- und Kontaktgestaltung adäquat beraten und ihnen Hilfestellungen an die Hand geben zu können. Für die Planung des Hilfeprozesses ist von Bedeutung, ob eine veränderungsorientierte oder „nur“ eine beziehungserhaltende Elternarbeit möglich erscheint.

Der zeitliche Umfang sieht für die Säuglinge und Kleinkinder der Babygruppe Nemo 2-3 mal in der Woche eine Umgangsbegleitung vor; für Kinder ab dem 4. Lebensjahr 1 Stunde pro Woche.

In sehr seltenen Fällen ist ein **Ausschluss** bzw. vorübergehender Ausschluss des Umgangs angezeigt, beispielsweise wenn die umgangsberechtigte Person unter Alkohol- oder Drogeneinfluss steht.

Von Oktober bis Dezember 2010 führte eine Mitarbeiterin des Fachdienstes hausintern eine **Fortbildungsreihe** zur Umgangsbegleitung durch, um die Mitarbeiterschaft mit diesem Konzept (Grundsätze, Ziele, Methoden) vertraut zu machen, kritische Fälle zu besprechen, es im Waisenhaus als wesentlichen Teil der Eltern-, Familien- und Angehörigenarbeit zu verankern und damit einer Ausgrenzung psychisch kranker, suchtkranker und gewaltbereiter Eltern vorzubeugen.

Ursula Köpnick-Luber  
Münchener Waisenhaus

## Überblick der Fortbildungsveranstaltungen 2010 der Abteilung Angebote der Jugendhilfe

Monat	Veranstaltung – Titel	Zeitraumen	Zielgruppe	Veranstaltungsort
Januar	„Alkohol-, Nikotin- und andere Suchtprobleme verstehen und angehen“	12.01.10	Verbindliche Pflichtfortbildung für Führungs- und Leitungskräfte von S-II-A	Ruppertstr. 11, 80466 München
Februar	„No blame approach“ Interventionsansatz bei „Mobbing“, ohne Schuldzuweisungen Fachtreffen Ambulante Erziehungshilfen AEH	09.02.2010 09.02.10	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulsozialarbeit und Streetwork Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AEH	Prielmayerstr. 1, 80335 München Prielmayerstr. 1, 80335 München
März	Fachtreffen Städtische Schulsozialarbeit Basisschulung zur interkulturellen Verständigung „Störenfriede in der Jugendgruppe“ - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren Grundlagenseminar Ostern – eintägige Erlebnisreisen	09.03.10 11/12. 03 10 20./21.03 20.03.10	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulsozialarbeit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der städt. stationären Einrichtungen ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Prielmayerstr. 1, 80335 München JustM Scapinellistr. 15a, 81241 München Salesianer Don Bosco St. Wolfgang Platz 1, 81669 München Rupprechtstr. 29, 80336 München
April	Heimweh! - Ich will zu meiner Mama, ich will zu meinem Papa	28.04.10	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Rupprechtstr. 29, 80336 München
Mai	Abteilungsveranstaltung mit der Jugendamtsleitung	04.05.10	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von S-II-A	Oberberbergerstr. 45, 81574 München

	Einführungskurs „Ehrenamt“ für die Abteilung S-II-A Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung	06.05.10 17.05.10	Fortbildungen und Schulungen für Bürgerschaftlich Engagierte ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Prielmayerstr. 1, 80335 München Luitpoldstr. 3, 80335 München
<b>Juni</b>	Mädchen und Jungen „spielerisch“ auf Ferienfreizeiten integrieren – ein Blick hinter die Kulissen	05.06.10	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Rupprechtstr.29, 80336 München
	Der Wandel der rechtsextremen Jugendkultur	17.06.10	Fortbildungen und Schulungen für Bürgerschaftlich Engagierte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von S-II-A	Prielmayerstr. 1, 80335 München
	Trendsportarten – trendige Sportarten, die Kinder und Jugendliche gerne ausüben	26.06.10	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Waisenhausstr. 20, 80637 München
	„Störenfriede in der Jugendgruppe“ - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren	26./27.06.10	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Salesianer Don Bosco St. Wolfgang Platz 1, 81669 München
	Fachtreffen Ambulante Erziehungshilfen AEH	29.06.10	Fachkräfte der AEH	Prielmayerstr. 1, 80335 München
<b>Juli</b>	Pädagogik mit dem Pferd	02./03./04.07. 10	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	LaThera Landensberger heil- und erlebnispädagogisches Therapiezentrum Ortsstr.22, 89631 Landsberg
	Fachtreffen Städtische Schulsozialarbeit	06.07.10	Schulsozialarbeit	Prielmayerstr. 1, 80335 München
	Erlebnispädagogik – Spiele und Kooperationsaufgaben outdoor und indoor – Ein praktischer Einstieg Grundlagenseminar Sommeraufenthalte	10./11.07.10 10./11.07.10	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten  ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Waisenhausstr. 20, 80637 München  Rupprechtstr.29, 80336 München

	Der Umgang mit Aggressionen bei Kindern und Jugendlichen Grundlagenseminar Sommer - eintägige Erlebnisreisen	15.07.10 24./25.07.10	Fortbildungen und Schulungen für Bürgerschaftlich Engagierte ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Prielmayerstr. 1, 80335 München Rupprechtstr.29, 80336 München
<b>August</b>				
<b>September</b>	Sozialdatenschutz und Schweigepflicht in der Kinder- und Jugendhilfe „Störenfriede in der Jugendgruppe“ - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren Gefährdungsanzeichen und Gefährdungsrisiken bei Kindern und Jugendlichen	22.09.10 25.26.09.10 28.09.10	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von S-II-A ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten Fortbildungen und Schulungen für Bürgerschaftlich Engagierte	Prielmayerstr. 1, 80335 München Salesianer Don Bosco St. Wolfgang Platz 1, 81669 München Prielmayerstr. 1, 80335 München
<b>Oktober</b>	Fachtreffen Ambulante Erziehungshilfen AEH Fachtreffen Städtische Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche lernen das Lernen	19.10.10 26.10.10 28.10.10	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AEH Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulsozialarbeit Fortbildungen und Schulungen für Bürgerschaftlich Engagierte	Waisenhausstr. 20, 80637 München Prielmayerstr. 1, 80335 München Prielmayerstr. 1, 80335 München
<b>November</b>	Interkulturelle Kompetenz „Störenfriede in der Jugendgruppe“ - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren	10.11.10 20./21.11.10	Fortbildungen und Schulungen für Bürgerschaftlich Engagierte ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten	Prielmayerstr. 1, 80335 München Salesianer Don Bosco St. Wolfgang Platz 1, 81669 München

	„Kofferraumsaufen, Kampftrinken, Komasaufen .... Party ohne Ende?“ Alkohol und andere Suchtmittel – Möglichkeiten der Prävention	30.11.10	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulsozialarbeit und den Ferienangeboten	Luitpoldstr. 3, 80335 München
<b>Dezember</b>				

Zudem werden auf das Jahr verteilt, laufend zweitägige erste Hilfe Grundkurse für ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer angeboten sowie Rettungsschwimmer Kurse für diejenigen, die Meeresfreizeiten begleiten.

